

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27/

18,000 Abonnenten.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 600.

Redaktions-Telephon No. 52.

Dienstag, den 24. Dezember.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Für das 1. Quartal 1902

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

— Bezugspreis 1 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich — zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zwig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich

bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Weihnachten.

Nicht unter glücklichen Sternen ist diesmal das Weihnachtsfest erschienen. Zwar ertönt auch diesmal, wie schon seit mehr denn neunzehnhundert Jahren, der zuerst von Engelslippen erklingende Weihnachtsgefang, der „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ verkündet, aber diese himmlische Botschaft steht nicht überall in Uebereinstimmung mit den Thaten, mit denen wir uns auf Erden, in der rauhen Wirklichkeit, abfinden müssen. Und manch Einer mag wohl mißtrauisch fragen, wo denn der Frieden auf Erden herrsche, und worüber in der Welt er Wohlgefallen empfinden solle.

In der That, die Verwirklichung der Botschaft, welche Frieden auf Erden verkündet, steht noch in unerreichlicher weiter Ferne, und auch mit dem Wohlgefallen ist es vielfach schwach bestellt. Sollen wir Wohlgefallen daran empfinden, wenn im „dunklen“ Erdtheil das friedliche Volk der Buren in heroischen Verzweiflungskampf verbluten muß, weil es der großen „christlichen“ Nation der Engländer nach den reichen Goldfeldern des Witwatersrand gelüftet? Sollen wir Wohlgefallen daran empfinden, wenn alle die Nationen, die sich vor noch nicht drei Jahren zu der Haager Friedenskonferenz vereinigt hatten, mit dem Wohlgefallen ansehen, wie in Südafrika Gewalt vor Recht und Barbarei vor Menschlichkeit geht?

Aber wir brauchen nicht in die weite Ferne zu schweifen, um die Erfüllung der Botschaft, die Friede und Wohlgefallen verkündet, zu vermissen. Auch im Leben unseres Volkes sehen wir nur zu Vieles, was weit entfernt ist von dem ersehnten Frieden, und worüber wir Wohlgefallen nicht zu empfinden vermögen. Heftiger

denn je ist der Kampf der entgegengesetzten politischen und wirtschaftlichen Interessen entflammt, und unfröhlich und kriegerisch klingt der Schloßruf: Sie für, Sie gegen den Zolltarif! Und dieser Kampf der Interessen wird verschärft durch die allgemeine wirtschaftliche Depression, unter der nicht nur Deutschland allein, sondern mehr oder weniger auch alle anderen Staaten leiden. Die Arbeitsgelegenheit ist geringer, aber die Nachfrage nach Arbeit, nach Brod desto dringender geworden. Wir gehen einem unwirtschaftlichen, einem schweren Winter entgegen, und es bleibt uns nur die Hoffnung, daß diese wirtschaftliche Depression schneller von uns weichen möge, als die Pessimisten es verkünden.

Wir sind nur zu gern bereit, zu hoffen, und sind es heute besonders, denn das Weihnachtsfest ist so recht das Fest der Hoffnungen und der Wünsche. Im Weihnachtsfest erhebt sich zur rauhen Wintersonne, zur Zeit des Todeschlafes der Natur, der Glaube an die Kraft des Lebens, die trotz Allem besteht und ewig wirksam ist. Schön bringt diesen Gedanken zum Ausdruck der immergrüne Tannenbaum, der mit seinen strahlenden Lichtern das blühende Leben verkündet.

Das Weihnachtsfest ist in erster Reihe das Fest der Kinder, die der Wünsche und Hoffnungen noch mehr haben als wir Erwachsenen, aber deren Wünsche und Hoffnungen auch leichter zu erfüllen und zu befriedigen sind, wie die unsrigen. Aber auch für uns Erwachsene soll das Weihnachtsfest ein Fest der Kinder im schönsten Sinne des Wortes sein. Das Weihnachtsfest werden wir nur dann recht und wahrhaft feiern, wenn wir es nicht nur mit den Kindern, sondern auch wie die Kinder begehen. In diesem Feste drängt es uns mit unüberwindlichem Zwang, die Erdenschwere des Daseins zu vergessen und uns in das verlorene Paradies der kindlichen harmlosen Fröhlichkeit zurückzuversetzen. Und wer dies am Weihnachtsfest nicht vermag, dem wird es nie gelingen.

Das Weihnachtsfest ist das Fest, wo wir, die wir Alle mehr oder weniger Egoisten sind, uns bescheiden, das liebe Ich auf einige Zeit zu vergessen und liebend der Anderen zu gedenken, die uns nahe stehen. Freilich, recht werden wir das Weihnachtsfest nur dann begehen, wenn wir, soweit wir es vermögen, nicht nur Derjenigen, die uns nahe stehen, sondern auch Derjenigen, die Allen nahe stehen, gedenken, nämlich der Armen. Wohl dem, der nach diesem Feste der Feste sich fragen kann, daß es nicht nur ihm und den Seinigen Freude gebracht, sondern daß er sein Scherflein dazu beigetragen, ein wenig Freude und Glück auch Jenen zu bringen, die das Leben mit Freude und Glück auch nur zu wenig bedacht hat.

Schnell geht das Weihnachtsfest vorüber, und bald sind die flammenden Kerzen des traulichen Weihnachtsbaumes herabgebrannt. Aber die Summe der Liebe, welche am Weihnachtsfest in den Herzen der Menschen

rege wird, verbrennt, wenn es die rechte Liebe ist, nicht so schnell wie die Kerzen des Weihnachtsbaumes. Wenn wir das Weihnachtsfest recht begehen, dann werden wir dabei lernen, auch über das Fest hinaus unseren Mitmenschen mehr als bisher Verständnis und Liebe entgegenzubringen. Und wenn wir uns Alle bemühen wollten, das Weihnachtsfest in diesem Sinne zu feiern, dann werden wir, wenn auch langsam, so doch sicher der Zeit entgegenreisen, wo die Botschaft „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ mehr denn heute offene Ohren und offene Herzen findet!

Der „Guinness-Fonds“.

Neues zur Wohnungsnoth-Abhilffestage in London.

Eine Studie des Socialpolitikers Bremner in der „Fortnightly Review“ läßt auf die bekanntlich trostlosen Wohnungsverhältnisse der Armen Londons einen Lichtstrahl fallen und erweckt die berechtigten Hoffnung, daß sich, wenn man nur ernstlich will, aus der verzweifeltsten Lage denn doch ein Ausweg finden lassen werde. Das große Elend in der englischen Metropole ruft große Menschenfreunde auf den Plan. Der bekannte „Bierbaron“ Guinness hat sich die Aufgabe gestellt, zu beweisen, wie schon früher die berühmte Peabody-Stiftung und ähnliche gemeinnützige Unternehmungen, daß man Arbeiterwohnungen errichten kann, die sich bezahlt machen. Er gründete 1890 den „Guinness-Fonds“ und zahlte in denselben 250,000 Pfund Sterling und zur Errichtung von Muster-Arbeiterhäusern in London und Dublin ein. Die Goldschmiede-Gilde fügte später 25,000 Pfund Sterling hinzu. Die Kuratoren scheinen gute Verwalter der ihnen anvertrauten Gelder gewesen zu sein, denn das Kapital beträgt jetzt 293,000 Pfund Sterling. 1900 gab es ein Reinertragniß von 9000 Pfund Sterling. Dies ist Wasser auf die Mühle des Amerikaners Dr. Elgin Gould, der da sagte, daß die Kapitalanlagen für Arbeiterhäuser lohnend, sicher und stetig seien und daß es keinerlei Grund gebe, weshalb nicht jeder Arbeiter sich für sein gutes Geld eine angenehme Hauslichkeit sollte schaffen können. Dieser Ausspruch ist um so beachtenswerth, als Gould zahlreiche Großstädte Europas und Amerikas besucht hat, um die Frage zu studieren.

Die Leitung des „Guinness-Fonds“ ist von jugendlicher Begeisterung erfüllt und unternimmt mit Erfolg Dinge, von denen sich noch vor wenigen Jahren keine Baugesellschaft hätte träumen lassen. Die neuen Arbeiterhäuser in Pades Hall (Vorstadt Bermonsey) zeigen deutlich, wie sehr es dem Guinness-Fonds gelingt, riesige Gebäudekomplexe zu billigen Mietherwohnungen zu gestalten. Die Gebäude bieten von außen einen gefälligen Anblick. Das breite Treppenhaus ist überall mit vorzüglichen weissen

Schluss.

Nachdruck verboten.

Claudia.

Roman von J. N. Potapenko.

Manitschka ging an der Kirche vorüber zu dem leise hinrauschenden Flußchen. Unbeweglich, von keinem Windhauch gestört, stehen die Bäume im Garten des Gutsherrn, auch das Schilf am Ufer bewegt sich nicht. Es wäre so schön, in diesem zauberhaften Schweigen der Nacht, sanft, ohne Leiden, ohne Erschütterung in Stein verwandelt zu werden, der nicht spricht und nicht fühlt, denkt Manitschka.

Die Stille wird plötzlich unterbrochen. Ein Bahn beginnt im Dorfe zu frähen, ein zweiter, ein dritter schreien sich an, und die Hunde, von diesem Geräusch erweckt, bellen um die Wette. Das erinnert Manitschka, daß die Natur nicht gestorben, sondern nur eingeschlummert war, daß nur das Schweigen des Schlafes sie umgeben hat, während in ihrem Herzen das Schweigen des Todes herrscht.

Das große weiße Kreuz auf Claudias Grabhügel sieht Manitschka unwiderstehlich in seinen Bannkreis, und sie begiebt sich auf den Friedhof. Die Fenster im Hause des Popen sind noch immer hell erleuchtet. Noch wenige Schritte und Manitschka ist am Grabe ihrer Vorgängerin angelangt. Ihr Blick fällt auf die Inschrift am Kreuze, sie liest die wenigen Worte, die sie längst auswendig kennt, dann setzt sie sich an Fuße des Grabes nieder und überläßt sich ihren Gedanken.

Dieses Schweigen, diese unendliche Ruhe, die so vortrefflich mit der Ruhe ihrer Seele harmonierte, versenkte sie in eine tiefe Träumerei, nicht Haß, nicht Liebe, nicht Bosheit und nicht Bedauern regten sich in ihr. Sie hatte für immer mit einer Vergangenheit gebrochen, an die sie nie wieder anknüpfen würde, aber diese Vergangenheit wirkte noch in ihr fort und verhinderte sie, besser zu werden.

Sie hatte vor Jahren schon die verschiedensten Urtheile über den Selbstmord gehört. Die Einen sahen darin

nur Feigheit, nur einen Mangel an Charakter, Andere fanden im Gegentheil, daß ein gewisser Muth dazu erforderlich sei, seinem Leben ein Ende zu machen. Heute sieht sie selbst, daß weder Muth noch Feigheit erforderlich sind, seinem Leben freiwillig zu entsagen. „Wenn man sich inmitten aller Anderen überflüssig und unnütz fühlt, erfüllt man nichts weiter als eine einfache Förmlichkeit, wenn man diese Welt verläßt“, sagte sie sich.

Aus dem Hause des Popen entfernte sich lachend und schwach eine übermüthig lustige Gesellschaft.

„Welch eine wundervolle Nacht!“ rief Sutugin, „und dennoch muß ich heimkehren. Ich kann nicht mehr, ich habe zu viel getanzt.“

„Du kannst mich begleiten und bei mir übernachten, wir plaudern dann noch ein Stündchen und leeren noch eine Flasche guten alten Wein“, schlug Markow vor.

„Besten Dank, aber ich bin zu schläfrig, und morgen in aller Frühe muß ich aufs Amt.“

„Ich gehe erst gar nicht zu Bett“, sagte Markow. „Es lohnt nicht der Mühe, denn ich fahre noch, ehe der Morgen dämmert, in die Stadt.“

„Ich würde auch auf den Schlaf verzichten, es ist so schön im Freien“, bemerkte Zinaida Petrowna wie in Verzückung.

„Wissen Sie was“, schlug die Popowna vor, „wir gehen an den Fluß, setzen uns ans Ufer nieder und singen einige Romane. Sutugin übernimmt den Bass, und ich singe Sopran.“

„Ich erlaube mir einen anderen Vorschlag“, sagte Sutugin. „Jetzt ist es nirgends so schön, wie in der Steppe, die Lust ist köstlich. Warten Sie einen Augenblick, ich spanne mein Pferd vor den Wagen, und wir machen eine nächtliche Spazierfahrt. Ist Ihnen das recht, meine Herrschaften?“

„Ja, ja, aber in Ihrem Wagen haben nur zwei Personen Platz.“

„Was thut das? Ich fahre Sie der Reihe nach hinaus, zuerst die Gattin unseres hochwürdigen Herrn, dann Zinaida Petrowna und endlich Sophia Semenovna.“

„Gut, gut!“

Sutugin verschwand auf einige Augenblicke, um sein Pferd anzuspinnen.

„Ich möchte wohl wissen, ob Jemand von Ihnen es wagt, zu dieser Stunde allein über den Friedhof zu gehen?“ rief in diesem Augenblick Sophia Semenovna in schnarmerischem Ton.

„Vielleicht wagt es Jemand“, erwiderte Markow, „in keinem Falle aber werde ich Derjenige sein, der es thut.“

„Ah, welch ein Feigling Sie sind! Das hätte ich von Ihnen nicht erwartet“, rief Zinaida Petrowna. „Was, ein früherer Bekannter von mir, würde hingegangen sein, ohne sich lange bitten zu lassen.“

„Feige? Sie sind also sehr tapfer?“ zürnte der Gutsherr verlegt. „Würden Sie hingehen, Zinaida Petrowna?“

„Ich? Ich bin nur eine Frau, das ist etwas Anderes.“

„Ich bin ein Mann und werde nicht hingehen, und halte das durchaus nicht für Feigheit. Ich weiß sehr wohl, daß die Todten ihre Gräber nicht verlassen, aber ich sehe die Nothwendigkeit nicht ein, mich einer unangenehmen Aufregung auszusetzen.“

Die Gesellschaft verstimmt unter dem Einfluß des wenig erheiternenden Besprächs. Sutugin erschien.

„Ich bin bereit. Darf ich bitten, Mütterchen?“

„Nein, ich trete meinen Platz an Zinaida Petrowna ab“, erwiderte die Frau des Geistlichen. „Steigen Sie ein, Zinaida Petrowna.“

„Mit Vergnügen“, rief Zinaida Petrowna. „Aber im Galopp, lieber Sutugin, im Galopp.“

In dem Augenblick, in dem Manitschkas Rutter sich anordnete, von Sutugin unterstützt, in den Wagen zu steigen, knallte ein Schuß.

„Findet hier eine nächtliche Jagd statt?“ brummte der Gutsherr.

Zinaida Petrowna hatte die Arme über die Brust gekreuzt. Seit dem verhängnißvollen Schuß, der den Lauf ihres vergangenen Lebens so düster unterbrochen hatte, war ihr das Quallen einer Feuerwaffe unerträglich.

„Es war ganz in der Nähe“, bemerkte die Popowna bekommen.

fließen belegt. In jedem der vier Höfe befindet sich eine Heizwasser-Vorrichtung für den Hausgebrauch und zu bestimmten Stunden kann jeder Miether sogar kochendes Wasser für Thee oder Kaffee bekommen. Sämtliche Bäder sind in Wasserfassen gefüllt. Die Häuser feuer-sicher. Die praktischen kleinen Küchenherde verzehren ein Minimum an Feuerung und strömen ein Maximum an Hitze aus. In jedem Wohn- und Schlafzimmer giebt es geräumige Wandchränke und vorzügliche Lüftungsvorrichtungen. Den männlichen Bewohnern stehen die kalten und warmen Bäder zur Verfügung, so oft der Vortier den Nachtdienst versorgt — die Arbeiter haben ja doch nur Abends Zeit zum Baden — den Frauen und Kindern, wenn die Gattin des Portiers den Dienst ver-sieht. Jeder Bewohner sieht von seinem Zimmer aus die große Uhr im Hofe. Die Miether von Pages Wall haben sogar ihren eigenen Klub mit Zeitungen, Schachbrettern, Dominos und einem Klavier. Ein Lehrer der benach-barten Volksschule hat die Beobachtung gemacht, daß seit der Eröffnung dieses Häuserkomplexes die Kinder sich äußerlich zu ihrem Vortheil verändert haben. Ob diese Keimlichkeit den besseren Wohnungsverhältnissen ent-spricht oder ob eben nur bessere Elemente der Arbeiter-klasse diese Wohnungen mieten, ist schwer zu entscheiden. In allen Guinneyschen Häusern kann man für den kleinen Betrag von einem Penny pro Woche Zelte zur Aufbe-wahrung von Kinderwagen, Ästen und Stoffen mieten. Die wöchentliche Miete für eine dreizimmerige Wohnung beträgt 4—5½ Schilling. Dazu kommen bei drei-zimmerigen Wohnungen sechs, bei kleineren drei Pence für die Benützung der Kollgardinen, der Bäder, des heißen Wassers, des Klublokals und für Schornsteinfegen.

Leute mit einem höheren Einkommen als 25 Schillinge pro Woche werden abgewiesen; nach dem letzten Berichte beträt der wöchentliche Durchschnittsverdienst jeder Mietherfamilie etwas über 18 Schillinge. Jeder, der sich um eine Wohnung bewirbt, muß auf einem bestimmten Formular die Höhe seines Lohnes angeben und die Ver-waltung erkundigt sich beim Arbeitgeber nach der Wichtig-keit der Angabe.

Die menschenfreundlichen Bestrebungen des „Wier-barons“ sind freilich nur ein Tropfen im Meere des Londoner Wohnungselends. Glücklicher Weise stehen sie aber nicht vereinzelt da; in der gleichen Richtung arbeiten die Peabody-Stiftung, die „Gesellschaft für Arbeiter-wohnungen“, die berühmte Octavia Hill u. l. k.

Deutsches Reich.

* Berlin, 24. Dezember. In der Bresener An-gelegenheit fand vorgestern hier eine von etwa 1000 polni-schen Frauen besuchte Protest-Versammlung statt, in der zum Theil heftige Aeußerungen gegen die preussische Regierung ge-halten wurden. Die meisten Rednerinnen beschwerten sich über die Maßnahmen der preussischen Regierung in der Provinz Posen. Wenn eine Regierung die verdrissenen Rechte der Polen mit Füßen trete, dann könne sie nicht verlangen, daß diese treue Staatsbürger seien. Es gelangte schließlich eine Resolution zur einstimmigen Annahme, in welcher die versammelten polnischen Frauen den Verzicht auf Weisheit in Weisheit ihr tiefstes Mitleid aus-sprechen, die Versammlung gegen ein System protestiert, welches den Knüttel als Lehrmittel betrachte und es als eine Verpflichtung aller polnischen Mütter erkläre, ihre Kinder nur polnisch beten zu lassen und für polnisch-nationale Erziehung zu sorgen.

* Herrscherbegegnung? Eine Meldung über eine ange-blich bevorstehende Begegnung des deutschen Kaisers mit anderen getönten Hauptern kommt aus Paris. Das Pariser „Memorial Diplomatique“, so meldet der Draht, veröffentlicht eine Information, wonach zwischen König Eduard, Kaiser Wilhelm II. und dem Kaiser Franz Josef Mitte Februar n. J. eine Zusammenkunft vereinbart ist. In derselben sollen grund-legenden Entschlüsse zur Aufrechterhaltung von Frieden, Ordnung und Sicherheit in Europa gemeinsam beraten werden. — Für die Wichtigkeit der Nachricht müssen wir natürlich dem „Mem.“

Dipl.“ die Bürgschaft überlassen. Doch glauben wir Rottig davon nehmen zu müssen, da es über derartige Dinge gut unter-richtet zu sein pflegt.

* Angebllicher Mangel an Unteroffizieren. Die Frage des Unteroffiziermangels ist seit einiger Zeit in der Tagespresse lebhaft besprochen worden. Dem gegenüber theilt jetzt die amtliche „Berl. Korr.“ mit, daß durch amtliche Ermitt-lungen gerade das Gegenbeil festgestellt worden ist. Wie in der Armee alljährlich die Gesamtzahl der am 15. November vorhandenen Unteroffiziere zusammengestellt wird, so ist das auch im laufenden Jahre geschehen. Diese nun vorliegende, auf den 15. November 1901 bezogene Zusammenstellung bietet ein sehr günstiges und erfreuliches Bild.

* Zur Nothlage in Westpreußen schreibt die „Elbinger Zig.“: Zur Linderung der dringenden Noth, insbesondere zur Beschaffung von Saatgut, bezw. zur Gewährung zinsloser Dar-lehen, hatte bekanntlich in diesem Sommer die Staatsregierung 3 Millionen Mark unter bestimmten Bedingungen hergegeben, während die Provinz eine Summe bis zum Höchstbetrage von 500,000 M. zu gleichem Zweck bewilligte. Bald wurden aber, und zwar insbesondere in den Versammlungen der landwirth-schaftlichen Vereine, Klagen laut, daß die bewilligten Staats-mittel viel zu gering seien, und verschiedene Kreise haben denn auch beschloffen, sich durch ihre Abgeordneten an den Landtag zu wenden. Wie nun mitgetheilt wird, ist von den staatlichen Behörden bereits bei dem Staatsministerium ein weiterer Kredit von 1½ Millionen Mark für Westpreußen beantragt und von zuständiger Stelle in Hinblick auf das dringende Be-dürfnis als tatsächlich nothwendig empfohlen worden.

Ausland.

* Großbritannien. Das auswärtige Amt läßt die Er-läuterung abgeben, England beabsichtige nicht, Roweit zu anneh-men. Die englische Regierung wünsche nur Aufrechterhaltung des Status quo am persischen Golf. — Nach Mittheilungen aus gut unterrichteten Londoner Kreisen wird der deutsche Kaiser an den englischen Krönungsfeierlich-keiten teilnehmen, daß er nicht persönlich theilnehmen. Da-gegen verläßt die K. nicht zur Theilnahme an den Krönungsfeierlichkeiten nach London reisen wird, während Prinz Heinrich an der Spitze eines Geschwaders zur Flottenparade auf der Höhe von Spithead erscheinen und auch den Felerlich-keiten in London beimohnen wird.

* Rußland. Aus sicherer Quelle können die „Berl. Neue. Nachr.“ melden, daß die in der deutschen Presse verbreiteten Nach-richten über eine russische Erkränkung oder einen Ohnmachtsanfall des russischen Finanzministers jeder tatsächlichen Unterlage entbehren.

Der Freiheitskrieg der Buren.

wb. London, 23. Dezember. Die Abendblätter melden aus Konstantinopel vom 21. d. M.: Major Mac Miking, welcher mit 90 Mann von Bredford durch das Waalthal marschirte, wurde plötzlich von dem überlegenen Feind angegriffen. Nach heftigem Kampfe wurden die Engländer auf die Bahnlinie zurückgeworfen. Zwei Offiziere und fünf Mann sind ver-wundet.

wb. Madrid, 22. Dezember. (Habas.) Aus Liffar-bon wird gemeldet: Das vom Gouverneur von Mozambique und dem Gouverneur der Kapkolonie unterzeichnete Abkommen, betreffend über Laurens Marques nach Transvaal einzu-führende Waaren, enthält die Anerkennung der Verleibung Transvaals in das Gebiet der Aertterium. Mehrere Blätter tadeln die Regierung, weil sie die englische Herrschaft anerkennt habe, während andere Mächte das nicht gethan hätten.

hd. London, 24. Dezember. „Daily Mail“ meldet aus Brüssel: Krüger sei bereit, Friedens-Unterhandlungen zu führen und diesbezügliche englische Bevollmächtigte in Utrecht zu empfangen, falls England Konzessionen machen wolle. Ein-flussreiche Burenführer, namentlich Wolmarans und Wessel, sind der Ansicht, daß der Krieg bald beendet sein müsse.

Englische Intriguen. Das Kriegsamt veröffentlicht wieder, wie die „M. R. N.“ mittheilen, offizielle Berichte Ritzenrath mit der Schilderung von über hundert kaltblütigen

Sinnmordungen Eingeborenen durch die Buren. Nahe Rustenburg sollen die Buren einen eingeborenen Führer eines aufgefangenen englischen Convois in Segelisch eingekerkert, mit Petroleum über-gossen und lebendig verbrannt haben. Als Zeugen hat Ritzenrath indessen nur Eingeborene, was die Wahrscheinlichkeit der berichteten Greuelthaten stark reducirt. Aus den jetzt auf-fällig sich häufenden offiziellen Mittheilungen ähnlicher Art schließt Londoner Kreise, die die Geflohenheit der Kriegs-politiker kennen, daß dadurch das Publikum auf die Regierung-politik vorbereitet werden soll, durch welche die Buren einfach außerhalb des Völkerrechts für vogelfrei erklärt werden. Brod-ricks offiziös todgeschwiegenen letzte Rede zu Glasgow schien Deutlich bereits anzudeuten.

Betreffend die Erlaubnißschein für Südafrika hat die Deutsche Ostafrikalinie sich nach Bekanntwerden der neuen Verordnung des Kriegsamtes in London mit dem britischen Generalkonsulat in Hamburg in Verbindung gesetzt. Dieses ist von London aus angewiesen worden, den Passagieren, welche den Vorschriften der neuen Verordnung Genüge leisten, die Erlaubnißschein auszustellen und dabei nach Möglichkeit die größte Coulang wahren zu lassen. Die Deutsche Ostafrikalinie ihrerseits ist gern bereit, den Passagieren, welche sich mit den nötigen polizeilichen Legitimationspapieren zc. versehen haben, jede mögliche Hilfe zur Erlangung des Erlaubnißscheines zu leisten. Bekanntlich wird von allen Passagieren, welche in einem südafrikanischen Hafenplatz landen, verlangt, daß sie über 2000 Mark Baarmittel verfügen.

Königliche Schauspiele.

Montag, 23. Dezember, zum ersten Male: „Leonarda“. Schauspiel in 4 Akten von Björnsten Björnson. Deutlich von Cläre Njööen. Regie: Herr Köchh.

In den beiden Theilen des Dramas „Ueber unsere Kraft“ haben wir hier in letzter Zeit Björnsten wieder als einen stark-tätigen Theaterdichter kennen gelernt, wie denn ja überhaupt das ganze Wesen dieses Poeten nordische Kraft und Stärke athmet. Das schließt selbstverständlich nicht aus, daß auch ein-mal ein Werk von ihm auf schwächeren Füßen stehen kann, und eine solche Ausnahme ist das Dichters Stück hier aufgeführt Schauspiel „Leonarda“. Es bringt uns absonderliche Ver-hältnisse. Solche sind in den Dramen der biffelnden nordischen Jdeemenschens zwar nichts Neues, aber es beherrscht doch recht seltsam, wenn wir einen jungen Theologen kennen lernen, der sich mit einem reizenden Badfisch verlobt und die Pflegenmutter desselben erst um ihre Einwilligung befragt, der sich dann aber mit aller Behemung in die Pflege Mutter, die mindestens fünf-zehn Lenz mehr zählt, als er selber, vermafen verliebt, daß er für alles andere, vor Allem für die unheimlich vernünftigen Zusprüche seines klugen Onkels Bischof, taub ist. Dazu kommt noch, daß er über das Vorleben der bewußten Dame bisher, wie alle anderen, in großen Vorurtheilen besangen war, Vorurtheile, die sich erst im Verlaufe dieser originellen Herzensgeschichte be-heben, nicht zum Wenigsten durch den heroischen Entschluß der seltsamen, den Kandidaten wieder liebenden Frau, mit Hinter-laffung ihrer Habe an das junge Brautpaar auszukneifen und den beiden das Feld zu gegenseitiger Verhängung zu räumen. Ein trinkstücker General, den sie zu bessern strebe — aus Barmherzigkeit — und mit dem sie deshalb ins Gerede kam, entpuppte sich dabei schließlich noch als ihr geschiedener Gatte. Wie endlich die Gabelschliche ausgoch wird, ob sich das über den plötzlichen Fortgang der kuriosen Rama ganz bestürzte Paar in einander finden wird oder nicht, erfahren wir nicht. Der Zuhörer hat demzufolge Gelegenheit, auf dem Heimweg sich mit dieser Frage zu befassen, was immerhin eine empfehlenswerthe geistige Beschäftigung sein mag. Das Wort einer in dem Stück vorkommenden, weisen, über neunzigjährigen Ugrohmutter: Jetzt kommt die Zeit der „großen Gefühle“, wird die Lösung der Fragen allerdings nicht leichter machen.

Das Stück hat Momente von hohem Gefühlswerth, Stellen, wo bei vielen Besuchern des Theaters die Thränen los wurden, aber das Absonderliche bleibt doch das Vorherrschende. Dieser Eindruck wird auch keineswegs gemildert, wenn hier, wie es ja bei den nordischen Dichtern, zumal bei Ibsen, ge-schieht, diese oder jene Person — in diesem Stück war es vor-nemlich der Onkel Bischof — sich des Längeren und Breiteren in Betrachtungen über die respektiven Seelenzustände derjenigen,

„Die Todten dielliren sich“, scherzte Sutugin, aber Niemand fand Gefallen an dieser übel angebrachten Bemerkung.

Die Tauben, die unter dem Dach der Kirche nisteten, flogen entsezt auf und beschrieben einen Kreis in der Luft. Aus dem Pfarrhofe stürzte der zottige Hund des Popen heraus und lief dem Gottesacker zu.

„Sehen Sie, sehen Sie nur, Serko rennt niemals ohne Grund in solcher Hast davon“, rief Sophia Semenowna. „Folgen wir ihm, er hat etwas ausgemittelt.“

Die ganze Gesellschaft gehorchte jener krankhaften Neugier, die so Viele nicht zu überwinden verstehen, wenn es sich darum handelt, dem Schauspiel eines Todesalles beizuwohnen. Die Frauen zitterten und stützten sich ängstlich auf den Arm ihrer Begleiter.

Serko schob wie ein Pfeil über Gräber und Kreuze, stieß plötzlich ein unheimliches Geheul aus und legte sich nieder.

„Ich sagte es gleich, daß es nicht weit sein könnte“, flüsternte Sophia Semenowna.

„Ah! Ah!“

Dieser marktschreiernde Schrei hatte nichts Mensch-liches.

„Manitscha, Manitscha!“

Alle umringten das Grab.

Das junge Mädchen lag ausgestreckt auf dem Rücken. Der Kopf war blutüberströmt, das Gesicht ruhig, aber marmorbleich.

Zinaida Petrowna schluchzte.

Alle beugten sich über die Leiche Manitschins, um sich dann von dem schreckensvollen Anblick abzuwenden. Alle beklagten das entsetzliche Ereignis, aber Niemand begriff, warum es stattgefunden hatte, Niemand kannte die Ur-sache der Katastrophe.

Keiner der Anwesenden verhinderte Zinaida Petrowna, sich auf den Boden zu werfen. Niemand versuchte, ihren Thränen Einhalt zu thun, Alle fanden es nur natürlich, daß eine Mutter, die soeben ihre Tochter verloren hat, in unsäglichem Schmerz ihr Kind beweint.

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Weihnacht.

Ist das die Welt mit ihrem Leide,
Die heut' in tausend Lichtern glänzt?
Die Erde in des Winters Kleide,
Die sich mit duft'gem Grün beträugt?
Sind das die Herzen, wohl zum Hasen,
Doch nicht zum Lieben schnell bereit,
Die heut' mit Liebe warm umfassen
Die ganze Menschheit weit und breit?

Sieh, wie die wandernden Alten,
Nur zehrend von Erinnerung,
So froh zur Jugend heut' sich halten,
Als ob sie selbst noch einmal jung!
Wo aber gekern noch vom Herzen
Ein and'res grollend sich gewandt,
Da schließt im Glanz der Weihnachtskerzen
Veröhnend sich heut' Hand in Hand.

Das ist Dein Zauber, den auch heute
Du läßt auf's Neue, heil'ge Nacht,
Die aller Welt einst Friede, Freude,
Veröhnung, Trost und Heil' gebracht.
O Weihnachtsknoten, Weihnachtslieder,
Dem Christuskind die Wundermär —
Wer doch mit all den Kindern wieder
Nur einmal noch ein Kind heut' wär!

Ein Kind, dem tauh noch nicht das Leben
Der Seele schönem Traum zerstört,
Das gläubig noch sieht Engel schweben,
Den heiligen Christ noch kommen hört,
Wenn er in abendlicher Stunde,
Von seiner Gaben Last gedrückt,
Von Haus zu Hause macht die Runde,
Daß hier den Weihnachtsbaum er schmückt.

E. Greiner

Schluß.

Nachdruck verboten.

Geschieden.

Eine Weihnachtsgeschichte von Ernst Wichert.

Er hatte sich langsam gerichtet und starrte sie an. „Weiter — ist nichts — geschieden —?“ stammelte er leiser und leiser, indem er mit zitternder Hand die Cigarre auf die Tischkante legte. „Verstehe ich Dich — recht?“

„Warum sollte ich jetzt wohl die Unwahrheit sprechen?“

„Ja, aber . . . Weshalb hast Du mir das denn nicht gleich gesagt oder geschrieben?“

„Weil Du mir doch nicht geglaubt hättest, und — ich wollte auch geschieden sein.“

„Du wolltest —?“

„Sehe Dich und höre mich ruhig an — Du brauchst die Cigarre nicht ausgeben zu lassen. Als ich Dich heirathete, war ich ein junges, unerfahrenes Ding. Das heißt, erfahren hatte ich schon mancherlei und mir meinen Bers daraus gemacht, aber es lag auf anderem Gebiet. Mein Vater hatte kein Vermögen; als Landgerichts-rath war er nur sehr knapp mit seinem Gehalt durch, mußte wohl gar Schulden machen, als die Bedürfnisse der Familie wuchsen. Im Hause ewig Noth und Sorgen — und ich hatte nichts Ordentliches gelernt, mir eine selbst-ständige Stellung zu schaffen. Ich war kein lebenslustig — meinewegen vergnügungslüchtig und konnte in Garbe-robe, Hut und Schminke mit den jungen Damen der Ge-sellschaft nicht gleichen Schritt halten. Das machte mich unzufrieden und übelgelaunt. Ich wurde viel gehirt von jungen Offizieren und Referendaren, aber ich hätte sehr dumm sein müssen, wenn ich darauf meine Hoffnung baute. Da kamst Du, verliebtest Dich in mich und hieltest gleich um meine Hand an.“

Das schmeichelte mir, mein Herz war frei, und Du gefielst mir auch ganz gut. Den großen Unterschied der

welche „geliebt werden sollen oder müssen“, ergeben. Daß eine Fülle seiner Einzelzüge zum Vorschein kamen, daß die Typen meist originell und echt in ihrer Originalität waren, das Alles trug dazu bei, das Stück, dem ein starker dramatischer Antrieb fehlte, immerhin interessant zu machen. Keinesfalls ist „Leonarda“ ein Repertoirestück, sollte es im Sinne der Theaterleitung wohl auch gar nicht sein, aber dem Literaturfreund ist in ihm eine interessante Nummer geboten worden und in diesem Sinne lassen wir uns diese seltsame Björnsoniade selbst als theatralische Weihnachtsgabe des Hoftheaters gerne gefallen.

Die Aufführung unter der verdienstvollen Regie des Herrn Rösch hat viel Gutes. Fräulein Willig gab die Titelfigur und diese war bei ihr in guten Händen, insofern sie die wechselnden Gefühle und Stimmungen in der Seele Leonardas glaubwürdig zum Ausdruck brachte und uns auch in der Erscheinung die Frau sympathisch näher führte. Etwas störend fielen uns nur die stereotypen Bewegungen der Künstlerin wieder auf, im Affekt das Auspreizen der Finger mit nachfolgendem Zusammenballen der Hand. Ein größerer Nuancenreichtum aber ist gerade bei der Darstellung capriciöser oder nervöser Frauencharaktere fast unerlässlich. Herr Bach spielte den liebenden Jüngling mit ansprechendem Temperament, war aber, ebenso wie die Titelfigur, nicht immer verständlich, was umso störender wirkte, als bei der seltenen Art der Handlung es nicht leicht war, zu folgen. Fräulein Edelmann spielte das Pflegetöchterchen Leonardas frisch und empfindungsvoll. Prächtige Charaktertypen waren Fräulein Santen als Urogroßmutter, Herr Wegener als langsam wägender, kluger Bischof, Herr Valentin als trinkstücker General Rosen und Herr Andriano als stumpfsinniger, klatschhafter Justizrat. Fräulein Köstl, während Fräulein Doppelbauer (Frau Köstl) die Gabe, zu charakterisieren, leider versagt ist, sie spielt ihren Part immer flott und frisch herunter, aber das einmal so, wie das andere Mal. Das Stück zeigte besonders im dritten Akt eine recht schöne Kusthaltung, die sich vom Prunkenden diesmal ferne hielt und im Interieur des ahornbesetzten Gutszimmers eine reizvolle Stimmung gab. Die Aufführung des Stückes erzielte Beifall, aber während die Hände freundlich klatschten, war über den Inhalt und mehr noch über den Ausgang des Stückes ein verstoßenes Kopfschütteln wohl allgemein. Sch. v. B.

Aus Kunst und Leben.

* Unter der „Hapag“-Flagge. Unter diesem Titel hat Dr. Gustav Zeller, der Dr. Leo unserer Berliner Briefe, Tagebuchblätter von der ersten Englandfahrt der „Prinzessin Victoria Luise“ und der ersten Spitzbergenfahrt der „Augusta Victoria“ zu einem stattlichen Bande zusammengestellt. Die Hapagflagge ist die stolze Flagge der Hamburg-Amerika-Linie (Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Actien-Gesellschaft), der die beiden stolzen Dampfer angehören, auf denen G. Zeller die interessanten Fahrten machte. Die Tagebuchblätter, die unter der Hapagflagge entstanden sind, besitzen die beiden Vorzüge, die man an Reiseschilderungen am höchsten schätzt — Ruhe und Schönheitsreichtum der Route, die sie den Leser im Geiste wandern lassen, und Lebendigkeit und unmittelbare Frische der Schilderung, welche die Lectüre zu einem möglichst vollkommenen Ersatz der thatfächlichen Reise machen sollen und können. Zellers Tagebuchblätter wollen der Reiseschnsucht der Deutschen thatfächlich neue Gebiete erschließen. Die erste Englandfahrt der „Victoria Luise“ führte vorerst nach Irland, das von den Deutschen fast gar nicht besucht wird. Mit Unrecht, denn welche Welt voll eigenartiger Schönheit thut sich in den frischen Schilderungen des Kapitels „Ein Blick in das smaragdene Eiland“ auf! Manchem wird sich hier bei der Lectüre die zweifelnde Frage: „Wohin reise ich heuer?“ schnell beantworten. Steht in dem genannten Kapitel und den ihm zugehörigen die Landschaft in ihrer eigenartigen Schönheit und Größe im Vordergrund des Interesses, so erhalten die Abschnitte „Schottische Städtebilder“ und „Edinburgh“ noch einen eigenen Reiz durch die Fülle der historischen und literarhistorischen Erinnerungen und Beziehungen. Der Zauber der schottischen Landschaft, der den Deutschen selbst in der abgeblähten Schilderung überseht englischer Familienromane entzückt, füllt sich mit dem Geiste einer Vergangenheit voll tragischer Größe. Dadurch, daß Zeller in diese Reminiscenzen in buntem Wechsel wieder scharf und lebendig beobachtete Augenblicksbilder einstreut, entsteht eine an-

ziehende Kontrastwirkung, die die Farbkraft der Vergangenheit- und Gegenwartschilderung noch steigert. Die erste Spitzbergenfahrt der „Augusta Victoria“ führte noch seltenere Wege. Ist der Besuch der skandinavischen Halbinsel durch die Nordlandsfahrten des Kaisers auch Seitens der Deutschen ein häufigerer geworden, so dürften die Deutschen, die Spitzbergens Boden, den letzten Ausgangspunkt so vieler Nordpolfahrer, betreten haben, doch zu den ganz verschwindenden Ausnahmen zählen. Aus dem den Touristen beliebteren Theil Schwedens geht die Fahrt nordwärts durch die waldbreichen Gegenden des Landes zum Nordkap in das wunderbare Zauberreich der Winternachtszone. Später vom Nordkap weiter in die geheimnißvollen Regionen der arktischen Welt, bis mit Spitzbergen der Wendepunkt zur Heimfahrt erreicht ist. Um eine annähernde Vorstellung von dem Reiz dieser Nordwanderung zu geben, mußte man das eine oder das andere Kapitel vollständig wiedergeben. Und nun die zweite wichtige Frage, die nach der Art des Autors, dem Spiegel, in dem wir die einzelnen Scenerieen der Reise vorüberziehen sehen. Da muß vor Allem rühmend hervorgehoben werden, daß die Tagebuchblätter eben echte Tagebuchblätter sind, mit dem ganzen Reiz des frischen, eben erst empfundenen Eindruckes, keine künstlich aufgezwungene Form, unter der aller möglicher Ballast mitgeschleppt wird. Ein floter, impressionistischer Zug geht durch das Ganze, der dem Leser oft mit wenigen, sicher hingeworfenen Strichen das Charakteristische einer Landschaft, eines Menschen näher bringt, als eine breit und anspruchsvoll aufgebaute Studie. Die Hauptschönheit des Reiselebens, die bunte ewig wechselnde Bewegtheit der Eindrücke kommt dadurch in diesen Tagebuchblättern unmittelbar zur Geltung. Hat uns Zeller jetzt in schöner Sprache das Bild einer Landschaft vor Augen gezaubert, so stellt er uns im nächsten Augenblick einen Reisegefährten vor, ihn mit wenigen trefflicheren Worten gemüthlich-humoristisch charakterisierend. Jetzt ein Hinweis auf ein auffallendes, interessantes Plakat, nun ein kleiner Beitrag zur Psychologie verregneter Reisetage, da eine fesselnd-improvisirte Studie über eine auffallende Sprachmerkwürdigkeit, dort in wenigen Worten eine glückliche Parallele zwischen zwei Volks-Charakteren — so kommen und fliehen die Bilder im freien kaleidoskopartigen Wechsel, als wäre man wirklich selbst auf der Reise und hätte einen liebenswürdigen universal unterrichteten Begleiter mit sich, der im unterhaltendsten, nie schwerfälligen und nie oberflächlichen Plauderton auf alles Schöne und Charakteristische, das uns zu entgegen droht, aufmerksam macht. Schwer wie von einer lieben Reisegesellschaft trennt man sich daher auch von dem Buche, dem der Verlag Hermann Seemann Nachfolger, Leipzig, eine elegante typographische Kusthaltung mit auf den Weg gegeben hat. J. K.

* Die Sterne als Ghefister. Die Pariser Sternwarte hat einen schweren Verlust zu beklagen. Sie verliert ihre langjährige bewährte Assistentin Fräulein Dr. Klumpke, allerdings nicht durch den Tod, sondern durch Gott Hymen. Fräulein Dr. Klumpke kehrt nämlich jetzt nach ihrer Heimath in Nordamerika zurück, um dem berühmten Astronomen Dr. Isaac Roberts bei seinen astronomischen Arbeiten an der Sternwarte zu Starfield zu assistiren und um ihm gleichzeitig, zur Vereinfachung dieser Assistentz, die Hand zum Bunde fürs Leben zu reichen. Mit Klumpke gilt allgemein als bedeutende Astronomin. Ihre Spezialität ist die astronomische Photographie. Sie lernte ihren zukünftigen Gatten, in der Ausübung ihres Berufes kennen.

* Verschiedene Mittheilungen. Der Mainzer Theaterdirektor Emil Steinbach hat an die Bürgermeisterei das Ersuchen gerichtet, ihn von seinem Vertrag mit Schluß der nächsten Saison zu entbinden.

Wie aus Berlin gemeldet wird, arbeitet Engelbert Humperdinck gegenwärtig an einer komischen Oper, deren Text nach Scribes Lustspiel „Die Fräulein von Saint-Ehr“ bearbeitet ist.

Gelegentlich der Vierhundertjahr-Feier der Einweihung der Dillenburg Stadtkirche am Weihnachtsfeste 1901 ist im Kommissionsverlage von W. Weidenbach in Dillenburg eine Festschrift erschienen, welche im Auftrage des historischen Vereins zu Dillenburg Herr Bergschullehrer E. Dönges verfaßt hat. Auch für weitere Kreise ist die Schrift von Werth, weil in derselben an Hand authentischer Quellen ein gut Stück Kulturgeschichte der Nassauischen Lande während der letzten 400 Jahre entrollt wird.

Eine Geschichte der Buren ist in Reclams Universal-Bibliothek soeben als Nr. 4251 erschienen unter dem Titel „Die Wanderungen der Buren bis zur Gründung ihrer Staaten 1652—1854“ von Dr. Heinrich v. Lent. Preis 20 Pf.

Ein literarischer Abend im Berliner Residenz-Theater brachte drei Premieren: „Das tägliche Leben“, dramatische Skizze in zwei Akten von Rainer Maria Rilke, hatte einen entschiedenen Mißerfolg, ebenso die einaktige Blauberei „Hindernisse“ von Sibdy Pal, während das einaktige Schauspiel „Die Vergangenheit“ von H. von der Gruben beifällig aufgenommen wurde.

Aus dem neuen Theater-Almanach, der soeben in Berlin erschienen ist, geht hervor, daß Berlin bereits mit nicht weniger als sechs und dreißig Theatern gesegnet ist, wobei allerdings auch verschiedene, in der deutschen Reichshauptstadt heimathberechtigte Ensembles für Gastspielfahrten mitgezählt sind.

Zum ersten Mal wird in der musikalischen alten Czarenstadt Moskau ein Chorus Wagner'scher Werke zur Aufführung gelangen, und zwar ist die bevorstehende Festzeit dafür aussersehen worden. Unter der Leitung des Generalmusikdirektors der Moskauer Philharmonischen Gesellschaft, Reb, werden auf der Bühne der Kaiserlichen Oper in deutscher Sprache folgende Musikdramen aufgeführt werden: „Lohengrin“, die „Walküre“, die „Meisterfänger von Nürnberg“, „Götterdämmerung“ und der „Fliegende Holländer“. Zur Mitwirkung ist eine Reihe hervorragender deutscher Künstler engagirt worden. Es werden unter Anderen genannt: E. Kraus (Berlin), Karl Perron (Dresden).

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. Dezember.

Christabend.

Christabend ist's! — Die Lichter flimmern Am reichgeschmückten Weihnachtsbaum. Im Herzen, — wach ein froh Erinnern An uns'rer Kindheit schönsten Traum! Der Tanne duft'ge Zweige strömen Den Hauch der ew'gen Jugend aus: Wenn frohe Weihnachtslieder tönen, Sind „Kinder“ wir im Vaterhaus.

Von Weihnachtsglanz und Duft umwoben, Spinnst uns das fromme Wunder ein: Die Engelschaaren, die Gott loben, Umleuchtet von des Himmels Schein; Die frohe Botschaft, die sie künden: Heut' sandte Gott von seinem Thron, — Daß wir den Weg des Heiles finden, — Uns seinen eingebor'nen Sohn.

Was in der Kindheit schönen Tagen Der Weihnachtstanz in uns gewirkt: Wir wollen's treu im Herzen tragen, Vom Erdenstaube unbedeckt! Die Liebe, die durch sel'ges Geben Die höchsten Gaben uns gebracht, Sie wirk' durch uns in And'rer Leben Mit ihrer göttlich hehren Macht! —

Sie heile mit den sanften Händen Die Wunden, die das Leben schlägt; Es sprieh' aus ihres Wohlthuns Spenden Der Baum, der edle Früchte trägt: Daß sich aus tief verzagtem Herzen Ein glaubensfrohes Hoffen ringt, Das über Erdenleid und Schmerzen Zum wahren Glück und Frieden bring! —

Der Lichterglanz, er wird verblaffen, Es schwindet dieses Festes Pracht: Auf immer mög' das Herz erfassen Den Segen der geweihten Nacht! Ob in dem irdischen Getriebe So Manches spurlos mag verweh'n: Die Gotteskraft der Christusthede Mög' täglich neu in uns erseh'n! —

Friederike Rohrbach.

Jahre beachtete ich nicht. Wollte ich gleich aus dem Hause und in ansehnliche Verhältnisse kommen, so dürfte ich auf einen Jüngeren nicht warten. Daß ich Dich aus Liebe heirathete, erwartetest Du selbst nicht. Es würde sich schon Alles finden! Und das hoffte ich auch. So schlug ich in Deine Hand ein, durchaus nicht unglücklich. Wir lebten für so ein ungleiches Paar auch recht erträglich mit einander. Du hattest eine Frau, noch dazu eine junge und hübsche, in die Du verliebt bliebst; ich hatte einen Mann in besten Vermögensumständen, der alle meine Wünsche erfüllte und mich in die oberste Gesellschaft seines Standes stellte. Das ließ mich anfangs Manches übersehen, was mir später unerträglich schien. Nicht nur die Abgeschlossenheit des Landaujenthaltens, die Arähwinkerei der kleinen Stadt! Wir gesehnt auch nicht die oft unkeinen Manieren meines Mannes, seine derben Reden, mancherlei bereits Alzufest eingebürgerte Junggefellengewohnheiten, seine Bornesaubrücke selbst gegen mich. Ich spreche mich ganz offen aus, lieber Karl. Dabei hätte doch unsere Ehe ohne erhebliche Störung fortbestehen können, denn Du warst ebenso gutmüthig und einsichtig, wie ich leichtlebig. Da stellte sich endlich aber auch bei mir, wie bei so vielen jüngerer Frauen in ähnlicher Lage das Gefühl der Leere ein, als ob ich mit dem Leben schon abgeschlossen hätte, bevor ich noch recht lebte. Nun ich Alles hatte, was ich im Elternhause vermisse, fing ich an, meinen gegenwärtigen Zustand darauf zu prüfen, was mir zur Glückseligkeit fehlte, und bald brachte ich's heraus, daß ich mein Herz eigentlich noch garnicht entdeckt hatte. Das klingt sehr albern, ist aber für eine Frau eine ernste Sache. Ich bildete mir also ein, mich sehr unglücklich zu fühlen und auf eine günstige Wendung meines Geschides hoffen zu müssen. Mein Mann wurde mir seitdem sehr zuwider — ich kann Dir nicht belken, es war so — ich galt mir als eine Märtyrerin seiner Wohlthaten. Zu diele Zeit nun fiel die Bekanntschaft mit dem Offizier, der alle persönlichen Vorzüge zu haben schien, die Dir abgingen. Er beschäftigte sich viel mit mir und betäubte leicht mein Gewissen. Ich glaubte zu lieben und hielt ihn für den Er-

retter aus dem Gefängniß. Seine Dreistigkeit nahm ich für tiefe Leidenschaft, wärmte mich gern an ihrem Feuer. Ich weiß nicht, wohin es noch gekommen wäre, wenn Dein Einschreiten uns nicht getrennt hätte. Wie ich überzeugt war, nur für den Augenblick getrennt. Nun schien ein Scheidungsgrund vorhanden. Wie hätte von meiner Seite irgend etwas gesehen sollen, ihn zu beseitigen, oder auch nur zu verkleinern? Ich wollte geschieden sein. Auch wenn ich nicht der Ehrenhaftigkeit des Geliebten voll vertraut hätte, würde ich's in meiner damaligen Stimmung als eine Erlösung betrachtet haben, von der verhassten Ehefessel frei zu werden.

Sie schwieg, während er sie noch immer erwartungsvoll ansah, als ob ein wichtiges Nachwort folgen müsse. Die Gedanken, die da auf ihn einströmten, schienen nicht gleich hinter der niedrigen Stirn Play finden zu können oder sich erst allmählich in die richtige Ordnung zu stellen. Endlich mochte er damit fertig sein. Da das Nachwort ausblieb, fragte er schüchtern: „Und nachdem wir geschieden waren, Marietchen?“

Sie wiegte erst den Kopf. „Ich hatte eine große Enttäuschung erfahren“, antwortete sie, „war, wie man zu sagen pflegt, aus allen meinen Dämmeln gefallen, und mußte Dir sehr dankbar für die milde Art sein, in der Du das Band gelöst hattest und auch weiter für mich sorgtest. Aus diesem Gesichtswinkel sahen die Dinge nun freilich wieder ganz anders aus.“

„Und es hat Dir leid gethan — wenigstens ein klein bißchen leid gethan —?“

„Was? Wir hätten damals wirklich nicht zusammen. Du hast es nicht so gefühlt. Ich aber mußte mein Herzenserlebnis haben.“

„Und nun hast Du es gehabt.“

„Was willst Du damit sagen?“

„Daß ich Dir vielleicht jetzt nicht mehr so — hm, hm — so zuwider bin — daß es Dir möglicher Weise leid thun könnte . . .“

„Was lohnt es, darüber zu grübeln? Es ist, wie es ist.“

Er schnellte aus dem Sessel auf und ging trappend im Zimmer hin und her, von Zeit zu Zeit den Athem auslassend, wie eine überheizte Maschine den Rauch. „Es ist, wie es ist“, knurrte er, „na ja, ja — aber es sollte nicht so sein. Wieso denn? Es giebt keinen stichhaltigen Grund — wahrhaftig nicht. Und damit hätte man sich bald den ganzen Weihnachtsabend verdorben! Zwei einsame Menschen . . . Und nicht einmal einen Weihnachtsbaum zwischen sich! — Oder hast Du für Dich einen gekauft, Marietchen?“

„Wie hätte mir das einfallen können?“ erwiderte sie lächelnd.

„Nichtig, richtig. Und ich hatte ja keine blasse Ahnung . . .“ Er schlug plötzlich den Weg nach der Thür ein. „Adieu, Marietchen.“

Sie erhob sich. „Willst Du schon fort?“

„Ich muß, ich muß. Das heißt — ich komm' wieder.“

„So?“

„Ja, wenn Du mich reinlassen willst. — Du wirst doch?“

„Heute noch?“

„Natürlich. Es ist ja Weihnachtsabend.“

„Was hast Du denn vor?“

„Laß man, Marietchen, es find' sich Alles — laß man. Adieu.“

Er warf im Flur eiligst den Mantel über, schlumpfte in die Gummischuhe, stülpte den Fetz auf und griff nach dem Stock. Die Thür fiel sehr laut ins Schloß, und die Treppentufen ächzten unter seinem wichtigen Schritte. Er sprang auf einen Vierdehnbahnwagen, der nach dem Leipziger Platz zu fuhr, blieb aber draußen stehen und spähte während der Fahrt nach rechts und links aus. Plötzlich sprang er wieder ab und feuerte auf einen Juwelierladen zu, dessen Schaufenster durch der Rebel leuchteten. „Geben Sie mir mal ganz was Hübsches“, sagte er innig. „Kost's, was kost.“

„Ja, welcher Art, mein Herr?“

„Tragen Sie nicht so dumm. Für eine hübsche junge“

o. Gerichts-Personalien. Herr Landgerichts-Präsident Stumpff hier ist zum Geheimen Ober-Justizrat (nicht, wie sthumlich gemeinlich, Geh. Justizrat) mit dem Range der Räte 2. Klasse ernannt worden. — Auch Herr Landgerichts-Präsident Hagemann in Limburg hat den Charakter als Geheimen Ober-Justizrat erhalten.

— **Aurhaus.** Das Christkind, welches heute Abend die Wohnstätten der Christen besucht und bei dem flimmernden Weihnachtsbaume Freude und Ueberflutung bringt, wird auf besondere Bitte Aufenthalt in unserer schönen Kurstadt noch um einige Tage ausdehnen, um bei einer offiziellen Feier anwesend zu sein, welche ihm in unserem klassischen Kurpark bereitet werden wird. Bereits hat die Kurverwaltung die Vorbereitungen zu dieser als großer Weihnachtsfestball auf Samstag, den 28. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, angekündigten Feier getroffen. Es ist selbstverständlich, daß sie bei der mühsamlich sehr großen Zahl der Besucher nicht jedem Einzelnen eine werthvolle Weihnachtsgabe beschern kann. Es wird in dessen jedem Besucher die gleiche Anwartschaft auf eine solche zu Theil, und zwar durch eine Verlosung von zwanzig Geschenken, welche unter drei großen Weihnachtsbäumen zur Aufstellung und bereits vom ersten Weihnachtstage ab im großen Saale zur Aufstellung gelangen werden. Die Verlosung wird in der Weise vor sich gehen, daß die Nummern der verlosenen Ballarten in eine Urne verschlossen und aus dieser von unparteiischer Hand 20 Nummern gezogen werden, welche in der Reihenfolge der Ziehung als Gewinn-Nummern gelten. Die hiermit jedem Besucher gegebene gleiche Hoffnung auf das Glück des Gewinnes dürfte nicht wenig dazu beitragen, den Besuch des glänzenden Festes umso lebhafter zu gestalten. Für sämtliche Inhaber von Hiesigen- und Fremdenarten zum Kurhause ist der Eintrittspreis auf nur 2 M. ermäßigt, sofern die Lösung dieser Karten — worauf wir nochmals aufmerksam machen — bis spätestens Samstag, Nachmittags 5 Uhr, gegen Vorzeigung bezw. Abstempelung der Kurhauskarte erfolgt. Richtabonnenten zahlen ein Entrée von 4 M. Die zur Verlosung gelangenden Preise sind, wie wir hören, ganz besonders geschmackvoll ausgewählt. Balltoilette ist zum Besuche der Festlichkeit erforderlich.

— **Walhalla-Theater.** Wie bereits angekündigt, nehmen die Varietés-Vorstellungen heute wieder ihren Anfang. An beiden Feiertagen finden im Theateraal Vormittags 11 1/2 Uhr Matinee — Doppeltongert der Figuren- und Theaterpelle unter Mitwirkung von Künstlerspezialitäten — sowie Nachmittags und Abend-Vorstellung bei bekannter Preisen statt. Das Programm enthält eine ganze Reihe erstklassiger, artistischer Nummern. — Im Hauptrestaurant wird ab 1/2 8 Uhr Abends eine Abtheilung der 80. Infanteriekapelle und gleichzeitig im Walhalla-Theater die beliebte Figurenkapelle konzertieren.

— **Kirchenkonzert.** Man schreibt uns: Zu dem kirchlichen Vokalkonzert am letzten Mittwoch lernten wir Herrn A. Plate, Kapellmeister, von hier, auch in der Kirche als Konzertsänger kennen. Derselbe sang das Lieblingslied unseres verstorbenen Kaisers Friedrich „In dem Herren bin ich still“ ergreifend schön, und zeigte damit wieder, daß es nicht immer einer großen Komposition bedarf, um die Menschen zu erfreuen, sondern daß es gerade die einfachen Lieder sind, die, mit warmer Empfindung vorgetragen, am meisten zum Herzen sprechen und befriedigen. Weiter sang Herr Plate mit schöner, wohlklingender Stimme den Weihnachtsgesang (Cantique de Noël) von Adam und brachte diese großartige, padende Komposition durch dramatisch bewegten Vortrag zur vollsten Geltung und Anerkennung. — Wegen des auf diesen Mittwoch fallenden Weihnachtsfestes fällt das Kirchenkonzert an diesem Tage aus. Am Neujahrstag dagegen, welcher ebenfalls auf einen Mittwoch fällt, findet das gewohnte Kirchenkonzert statt, kann aber des Gottesdienstes wegen erst um 7 1/2 Uhr beginnen. Fräulein Emmy Kloos, Konzertsängerin aus dem Haag, welche wir schon einmal in unserer Kirche gehört haben, hat sich kürzlich bereit erklärt, in demselben mitzuwirken und werden wir seiner Zeit Näheres über das Programm des Konzerts bringen.

o. **Ämtliche Weihnachtsgeschenke.** Auch in diesem Jahre hat es wieder bei einzelnen königlichen Behörden Weihnachtsgeschenke gegeben und wenn sie auch, namentlich bei den Unterbeamten, nicht groß sind, so haben sie doch den Betreffenden Freude gemacht. Schwer verständlich ist es aber, daß diese löbliche Sitte nicht von allen königlichen Behörden beobachtet wird, doch sie bei der Polizeiverwaltung zwar bestand, dort aber vor einigen Jahren fallen gelassen wurde. Und doch, wenn ein Beamter eine solch' hingende Anerkennung verdient, dann ist es der Schutzherr, welcher nicht nur schmerzliche, sondern auch unangenehme, häufig sehr unangenehme, mitunter sogar Leib

und Leben gefährdende Funktionen zu versehen hat. Wie bitter müssen es deshalb gerade diese Beamten empfinden, wenn Anderen eine kleine Weihnachtsfreude bereitet wird und sie leer ausgehen müssen. Daß Jedem ein Thierschutz-Kalender überreicht wurde, vermochte natürlich die Verstimmung nicht zu beheben. Etwas mehr Parität Seitens der staatlichen Behörden würde hier sicher von Vortheil und auf die Dienstfreudigkeit der Beamten von bestem Einflusse sein.

— **Ueber Geschenke an Beamte** hat der preussische Minister in dem Erlaß an die ihm unterstellten Behörden gerichtet. In dem Erlaß wird darauf hingewiesen, daß Private häufig den Wunsch hegen, an Beamte, namentlich an Polizeibeamte für besonders erfolgreiche Dienste Belohnungen in Gestalt von Geldgeschenken zu veranlassen. Von demartigen Absichten muß jedoch stets das Ministerium in Kenntniß gesetzt werden, welches von Fall zu Fall die Entscheidung darüber zu treffen hat, ob das Geschenk der Person, der es zugehört ist, übergeben wird oder ob es einem besonderen Sammelfonds zuzuwenden ist, aus dem die von Zeit zu Zeit zu bewirkende Verteilung der Fonds an Beamte mit besonderen Verdiensten zu bewirken ist. Eine direkte und stillschweigende Verabfolgung von Geschenken an Beamte ist also gesetzlich unstatthaft.

— **Weihnachtsfeier der Mädchenhorte.** Am Abend des 21. vereinigte der Saal des „Evangelischen Gemeindehauses“ in der Steingasse eine große Schaar fröhlicher Geber und beglückter Empfänger um einen in hellem Glanz erstrahlenden riesigen Weihnachtsbaum. Die Empfangenden, die fast 200 Zöglinge der beiden Mädchenhorte, zogen singend in den Saal und sagten, vor dem Christbaum stehend, die Weihnachtsgeschichte mit klaren Kinderstimmen auf, während eine Solostimme und der Damenchor von Fräulein Bloem die Völschost und den Lobgesang der Engel aufs Lieblichste erklingen ließen. Nach kurzer Zeit, dem Verständnis der Kinder angepaßten Ansprache der Vorsitzenden des Vereins der Kinderhorte zogen die Kinder in vorzüglicher Ordnung an ihre Plätze, wo die reichen, aber vorwiegen nützlichen Geschenke immer lauter werden den Jubel veranlaßten. Wer in die strahlenden Kinderaugen geblickt und diesen Jubel gehört hat, muß sich mitgetraut und den Einbruch gewonnen haben, daß es sich der Opfer lohnt, die solch reines Glück bereiten, ein Glück, das die jungen Seelen durchwärmte und durchleuchtete, und so sicherlich auch emporthet und bessert.

— **Eisklub.** Trost dem verflochtenen Woche hindurch das Thermometer in der Stadt kaum den Nullpunkt erreichte, war es dem Eisklub doch gelungen, fortwährend seine Bahn in gutem Zustande zu erhalten, was darin seinen Grund hat, daß eben der Temperatur-Unterschied zwischen seinem Terrain und der Stadt selbst ein ganz erheblicher ist. Wenn der Besuch der Eisbahn am Wollendamm auch am vergangenen Sonntag kein besonders guter war, so liegt dies an gut Theil daran, daß viele Schlittschuhläufer nicht an vorhaben Eisbahn glauben mochten. Es ist jedoch nicht gerathen, sich durch die feuchten Straßen der Innenstadt abhalten zu lassen, dem Sportplatz zuzuwenden, denn dort findet man stets eine gute Eisbahn, auch wenn das Thermometer in den geschützten Straßen 1 bis 2 Grad über Null zeigt. Das vom Eisklub geplante Eisfest findet bei günstiger Witterung am Samstag, den 28. Dezember, Abends 8 Uhr, statt.

o. **Ein großer Kanalbau** steht in der Marktstraße und auf dem Wilsberg bevor. Derselbe bezweckt eine Erweiterung des Kanals, die namentlich mit Rücksicht auf die bevorstehende Bebauung des Adler-Terrains notwendig geworden ist. Auch wird damit eine bedeutende Verbesserung der Vorfluthverhältnisse der betreffenden Stadtgegend erreicht. Die Arbeiten werden bereits am 2. Januar c. in Angriff genommen und gelangt zunächst die Strecke von der Friedrichstraße bis zur Südwand des Rathhauses zur Ausführung. Die Arbeiten sind dem Herrn Maurermeister Wilh. Becker als Rinneffordernem übertragen worden.

— **Für Pferdebesitzer.** Der Vieh-Versicherungs-Verein des Rhein- und Maingaus Wiesbaden macht die Versicherten darauf aufmerksam, die Pferde während der bevorstehenden Festtage täglich mindestens 1/2 Stunde zu bewegen, und nur 1/2 Futterration zu verabreichen, da erfahrungsgemäß bei feiner Arbeit und vollem Futter die Pferde leicht an Rierenschlag erkranken, eine Krankheit, die meistens zum Tode führt.

— **Erhöhung des Mainz wenig erfreuliche Mittheilung** machte in der letzten Sitzung ein Mitglied der Stadtverordnetenversammlung. Eintrag ist eine betrübliche Erhöhung der Gemeindesteuern zu erwarten, indem die Folge des wirtschaftlichen Rückgangs für das Jahr 1902/1903 bestimmt ein Ausfall an Steuerkapital von mindestens 400,000 M. in Aus-

sicht steht. Ueberdies trage sich die Regierung in Darmstadt mit dem Gedanken, die Vermögenssteuer von 55 auf 85 Pf. von 1000 Mark Vermögen zu erhöhen. Der betreffende Stadtverordnete brachte diese unerfreuliche Thatsache deshalb zur Sprache, um die Versammlung, welche im Begriff stand, für den Bau zweier nicht unbedingt notwendiger Museumsräume nahezu 700,000 Mark zu bewilligen, zur größten Sparsamkeit zu mahnen. Der geforderte Kredit wurde auch vorläufig nicht bewilligt.

o. **Ein Wechsel über 30,000 M.** ist in Hamburg am 20. d. M. verloren worden. Derselbe ist von der Firma „Norddeutsche Textilwerke, A. G., vormals Jordan u. Co.“ ausgestellt, in blanco indossirt und auf die Wechselbank in Hamburg gezogen; er ist vom 15. November c. datirt und am 20. März 1902 fällig. Die Hamburgische Polizei macht den Verlust allertwärts bekannt, damit nicht etwa der Wechsel von Unbekannten verworther werden kann.

— **In großer Noth um ihr Fortkommen** gerieth heute in der Fürstlichen Straße die Dampfmaschine. Die drei Radwalzen wollten auf dem Schnee nicht fassen, bewegten sich kaum von der Stelle, und mehrmals gerieth die ganze Maschine ins Aufschießen. Weit dürfte die Maschine bei ihrer Fahrt nicht gekommen sein, denn auch das mühselige Vorlegen von Säcken und das Streuen von Asche vor die Räder schien nicht viel zu nützen.

— **Schwerer Unfall.** Der bei den 80ern in Wiesbaden stehende Sachsenhäuser Bürgerjohn Löffel hatte sich während seines Feiertagsurlaubes am Samstag in der elterlichen Wohnung mit einer Plagpatrone beschäftigt. Derselbe explodirte und beschädigte ein Auge so schwer, daß dasselbe herausgenommen werden mußte.

o. **Diebstahl.** Einer Wirthschaft in der Adlerstraße wurde in der Nacht vom Samstag zum Sonntag von Dieben ein Besuch abgesehen, welche dort gehörig aufräumten. Mehrere Hundert Cigaretten, einige Kisten Cigaretten, ein halber Schinken und mehrere Flaschen mit Getränken sind ihnen zum Opfer gefallen. — In der Weggerstraße wurde von einem Laden hinter ein dort ausgestellter lederner Schulranzen mit Sechshundertklappe gestohlen.

o. **Haushaltswechsel.** Frau Philipp Jakob Becker Wittwe hat ihr Haus Kerkstraße 35, Gde. Riehlstraße, an Herrn Weggermeister Jakob Heymann hier verkauft.

— **Kleine Notizen.** Uebermorgen Donnerstag, zweiter Weihnachtsfest, findet Solisten-Abend der Kurkapelle statt und werden folgende Herren in demselben der Kurkapelle mitwirken: Danneberg (Flöte), Jahn (Harfe) und Jerner (Cello). Ein besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Sämtliche Karten sind jedoch vorzulegen. — Im den Feiertags-Theater haben die Abonnements-Billetts zu den Feiertags-Vorstellungen Gültigkeit gegen entsprechende Nachzahlung.

N. **Viebrich**, 23. Dezember. Für die Kapelle in Amöneburg wurde durch den Herrn Kommerzienrath Albert gestifteten Glode eine zweite von der Verwaltung der hiesigen Ludwigsbahn gestiftet. — Auch in diesem Jahre haben die hiesigen Fabrikanten zu Weihnachten ihre Arbeiter mit Geschenken bedacht. So schenkte die Firma Kalle je nach der Dienstzeit ihren Arbeitern bis zu 60 Mark baar, je einen Christbaum nebst Schmuß, sämtlichen schulpflichtigen Kindern derselben Kleider, Schul- und Spielsachen, den Konfirmanden Konfirmanden-Anzüge; desgleichen hat die Firma Diederichs ihre Arbeiter aufs Reichliche beschenkt. Auch die Gemischten Werke Albert haben in diesem Jahre ihre Arbeiter aufs Reichliche bedacht, so erhielt jeder Arbeiter, welcher 5 Jahre in Geschäft thätig ist, ein Geschenk von 10 Mark und mehr, außerdem für jedes Schulkind 2.50 Mark. Durch diese Wohlthätigkeit herrscht große Freude in den Arbeiterfamilien und ist durch dieses edle Werk gewiß manche Sorge in armen Familien gelindert worden. — Herr Lindermeister H. Doneder verkaufte sein Haus in der Gartenstraße für 35,000 Mark an Herrn Milchhändler J. Wiegend. — Heute Nachmittag wurden auf dem hiesigen Rathhause die der Gemeinde gehörigen Bauplätze meistbietend versteigert und gelangten nachstehende vier Plätze aus dem vormaligen Vorkholdeherterrain zum Verkauf. Verbleibende blieben auf Platz 2, 320 Quadratmeter, Lage 8400 M., Herr Carl Deuser, Schreinermeister, mit 8000 M., Platz 3, 334 Quadratmeter, Lage 8600 M., Herr Jakob Bedel aus Wiesbaden mit 8000 M., Platz 4, 296 Quadratmeter, Lage 7600 Mark, Herr Bugbad mit 7200 M. und Platz 5, 333 Quadratmeter, Lage 9100 M., Herr Willi Ernst mit 9100 M.

Frau — Armband, Brosche, Ring — ganz gleichgültig, aber schnell, schnell!

Er wählte ein dickes Kettenarmband aus und einen kleinen Ring mit funkeln Brillanten. Die Sachen wurden ihm in ein reizendes Kästchen gepackt; dann eilte er zu Fuß zurück bis zu einem großen Materialwarenladen, kaufte dort einen Backstod, eine Flasche schwedischen Punsch, Rüsse, Rosinen und Mandeln. Neben an Pfefferkuchen und Marzipan zu haben. Alles brachte er in seinen Rocktaschen unter. An der Mauer des Botanischen Gartens hat er Weihnachtsbäume stehen sehen. Die Frau mit dem grauen Ulnschlagetuch über Kopf und Brust, hinten geknotet, warf sie eben fröhlich zusammen, da jetzt auf keinen Käufer mehr zu rechnen war. „Halt!“ rief er. „Sagt Ihr mir was was Ruppel?“

„Gewiß, mein schönes Herrche, suchen Sie sich man den Beste aus.“ Sie stellte ihren Restvorrath wieder auf. „Sehen Sie mal diesen — eine Puppe von Voom.“ Sie wurden rasch handelseinig. Ein Junge, der da herumlungerte, belud sich mit der mittelgroßen, krausen Tanne und trug sie ihm die Treppen hinauf. Jetzt öffnete ihm die Aufwarterin. „Jesse — der Knecht Ruprecht! Was soll das mit dem Baum?“ Er stellte ihn aufrecht und ließ ihn ein paarinal mit dem Kreuz auf den Boden, daß die Tropfen absprangen. „Das giebt sich bald“, sagte er, „melden Sie mich nur der gnädigen Frau.“

Marie erschien schon selbst in der Stubenthür. „Aber Karl“, rief sie, „das ist ja närrisch!“

„Ja, närrisch ist es gewissermaßen“, gab er lachend zu, „aber man kann sich's ja hier in Berlin leisten. Auf dem Gut war's nicht zu beschaffen gewesen.“ Er packte seine Manteltaschen aus. „Da — da — da — Weihnachten!“

„Du hast auch an Alles gedacht. Aber wozu mir, wozu?“

„Denn die großen Kinder auch eine Freude haben. Christ ist geboren! Kann der Baum in die Straße?“

„Vina wird ihn erst noch ein wenig abtrocknen.“

„Gut! Und indessen schneiden wir die Wachslöcher und machen die bunten Zeller zurecht. Heißes Wasser zum Rinschen hast Du doch?“

„Wir kochen es in meinem Kessel. — Ich kann Dir aber hintennach nur ein kaltes Abendbrod vorsehen.“

Er küßte ihr die Hände. — „Schon zu viel Güte! Nein, wer hätte sich das vorgestellt.“ — „Vina waren sie geschäftig bei der Arbeit. Meine halbe Stunde verging und auf dem Baume, der mitten ins Zimmer gestellt war, kniften die Lichter; das Wasser im Kessel brodelte, auf den Tellern lagen, zierlich geordnet, die Süßigkeiten. Gesprochen wurde dabei nicht viel. Erst als das letzte Licht angezündet war, sagte er: „So — und nun kommt die Beschneidung.“ Er griff in die Seitentasche, holte das Rasiermesser vor und drückte es ihr in die Hand. „Da, Mariechen — Geschwindigkeit ist keine Hexerei, aber zum Ausführen war wenig Zeit. Wenn Dir's nicht gefällt, können wir's untauschen.“

Sie öffnete, hob die Watte fort und guckte überrascht. „Aber Karl — das darf ich ja gar nicht annehmen! Du beschenkst mich so reich, und ich...“

„Na, weißt Du was?“ sammelte er, „gib mir einen Kuß — dann bin ich gewissermaßen noch reicher beschenkt. Das heißt — wenn Du willst...“

Sie befaß sich nicht lange und hielt ihm, über und über, den Mund hin.

„Ach! das thut wohl“, versicherte er, „nach der langen Entbehrung!“ Er nahm sich noch einen Kuß und würde sich auch einen dritten genommen haben, wenn sie nicht das Gesicht zurückgezogen hätte.

„Etwas Keelles hab' ich vielleicht doch noch für Dich“, sagte sie, ging an ihre Kommode und zog unter anderen Sachen ein Päckchen vor. „Nä hatte noch auf dem Gut angefangen, Dir einen langen Showl für den Pelz zu stricken — er ist nicht ganz fertig geworden — aber der Schelm giebt's besser, als er's hat.“

Er war überglücklich und wickelte sich in den langen Streifen ein, in dem am Ende noch die Nadeln steckten. Nun mußte sie sich doch noch wenigstens einen Handkuß zum Dank gefallen lassen.

Bald saßen sie auf dem Sopha zusammen — man konnte den brennenden Baum von da aus am besten sehen — tranken Punsch, knabberten Pfefferkuchen, knackten Rüsse und lehnten gemeinsam mit den Schultern aneinander oder drückten sich die Hand. „Nein, so ein wunderlicher Weihnachtsabend!“

Als die Lichter verloscht waren und wieder nur noch die Lampe auf dem Tisch brannte, stand Frau Marie auf und sagte: „So, nun haben die großen Kinder ihr Theil. Es ist Zeit, daß die vernünftigen Leute nach Hause kommen.“

„Aber warum, Mariechen?“ schmollte er. „Ich dachte...“

Sie klingelte nach der Aufwarterin und ließ den Tisch zum Abendessen decken. Er erhielt wieder den Sessel angewiesen. Das Gespräch wollte nicht mehr in lebhafteren Gang kommen; Jeder hing seinen Gedanken nach. Der Appetit war auch sehr gering. Als Vina abgeräumt hatte, sagte sie: „Nä kann wohl auch gehen?“

„Verbleiben Sie noch eine kleine Weile“, bat die gnädige Frau. „bis mein Gast mich verlassen hat.“

Er verstand sie und erhob sich bald. „Nä, mir's gefallen ausgedient“, sagte er, „und muß mir's gefallen lassen. Aber wie steht's mit meinem Weihnachtsgeschenk? So unfertig kann ich's doch nicht mitnehmen.“

r. Niedernhausen, 22. Dezember. In der letzten Woche wurden in den Wäldern der hiesigen Gegend mehrere Treibjagden abgehalten, bei denen außerordentlich viel Hochwild aufgetrieben wurde.

* Mainz, 24. Dezember. Rheinpegel: 70 cm gegen 75 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

* Frankfurt, 21. Dezember. (Kriegsgericht.) Am 10. November kam der Füsiliert Friedrich Rath vom 80. Infanterie-Regiment stark angeheilt in die Kaserne zurück und sagte dem Unteroffizier Jini, der die Urlaubskarten nachzu-

Sport.

* Gesundheit und Athletik. In erfreulicher Weise wächst von Jahr zu Jahr in Deutschland das Interesse für Athletik und Sport, die stetige Vermehrung der Spiel- und Sportklubs, welche die Ausbildung und Gesunderhaltung des Körpers zum Ziele haben, ist als ein Zeichen von Volks-

Kleine Chronik.

Die „Post. Ztg.“ meldet aus Adin: Graf Szilard von Ungarn, der hier ein Sportwettkampfbureau unterhielt, wurde verhaftet.

Der „S. L. A.“ berichtet: Die Göttinger Polizei hat ein Faltschmünzernetz aus zwei Fälscher sind verhaftet worden.

In Hamburg verhaftete die Polizei zwei langgesuchte Faltschmünzer, die falsche Thaler- und Zweimarkstücke anfertigten.

Durch einen Borortzug wurden in Berlin gestern drei Streckenarbeiter überfahren und schwer verletzt.

In Mannheim erschoff der beschäftigungslose Schlossergeselle Unger seine Geliebte Rosa Reubold und verletzte sich durch zwei Revolverkugeln.

Aus Prag, 23. Dezember, wird gemeldet: In der letzten Nacht stieß in der Nähe der Station Götting ein Personenzug mit einem Lastzuge zusammen.

Aus Prag, 24. Dezember, wird gemeldet: Der in Frankfurt a. M. im Engagement stehende Tenorist Ottomar Marschall wurde hier verhaftet, weil er dem hiesigen tschechischen Landes-Theater gegenüber kontraktbrüchig geworden war.

Den Mitgliedern des Ballets am Hofopern-Theater in Budapest wurde die Erhöhung ihrer Bezüge bewilligt.

Im Prozeß gegen Briere, der seine 5 Kinder ermordet haben soll, wurden den Geschworenen dreißig Fragen vorgelegt, die sie sämtlich bejahten.

Während der Eisenbahnfahrt von Rizza nach Montecarlo wurde die aus der deutschen Schweiz gebürtige 20-jährige Hirabrufnerin ermordet und beraubt.

Aus Liverpool, 24. Dezember, wird gemeldet: Eine in einem Tunnel der Liverpooler elektrischen Bahn aufgekapelte, mit Arcosol getränkte Menge Bahnschwellen fing gestern Abend Feuer.

Zum Eisenbahnglück bei Paderborn.

hd. Berlin, 23. Dezember. Der Kaiser hat sich über das Eisenbahnglück bei Altenbeken wiederholt Bericht ersuchen lassen und Anweisung erteilt, daß zum Besten der trauernden Hinterbliebenen ein Betrag von vorläufig 10,000 Mk. aus seiner Privatschatulle zur Verfügung zu stellen sei.

hd. Berlin, 23. Dezember. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht heute die Ergebnisse der kommissarischen Untersuchung des Eisenbahnunglücks bei Altenbeken.

hd. Berlin, 24. Dezember. Dem „Local-Anzeiger“ wird aus Paderborn depechiert: Bei den Aufräumungsarbeiten hat sich noch eine Menge menschlicher Körpertheile aufgefunden.

Letzte Nachrichten.

Depechenbureau Herold.

Berlin, 24. Dezember. Es sieht wohl außer allem Zweifel, so schreibt die „Nationalliberale Korrespondenz“, daß die Breschener Angelegenheit im preussischen Abgeordnetenhaus seitens der Polen bei erster Gelegenheit angeschnitten wird.

Berlin, 24. Dezember. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rom: Nach einer Mätternmeldung befindet sich Argentinien in überaus bedenklicher wirtschaftlicher Lage.

Berlin, 24. Dezember. Nach der „Nationalliberalen Korrespondenz“ wird auch der Landtag mit Forderungen befaßt werden, die im Zusammenhang mit dem Fleischbeschaugesetz stehen.

Berlin, 24. Dezember. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Paris depechiert: In Arles finden seit einigen Tagen große Herkule Rundengebungen statt.

Lemberg, 24. Dezember. Nach hier eingetroffenen Meldungen haben vor einigen Tagen in Moskau arge Tumulte gegen das dortige deutsche Konsulat stattgefunden.

London, 24. Dezember. Aus Buenos Aires wird gemeldet: Präsident Roca hatte gestern eine längere Unterredung mit dem Vertreter Chiles.

Rom, 24. Dezember. Wie verlautet, hat die Königin Alexandra von England Schritte unternommen zum Ankauf der Villa San Martino auf Elba.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 24. Dezember, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 205.50, Diskontokommandit 179.90, Staatsbahn 141.50, Lombarden 18.70, Courthütte 185, Bochumer 171.75, Selsenfrühener 171.50, Harpener 180, Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Der unerlaube Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schlie von Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Druck: W. Schlie von Brühl für den Verlag. Druck: J. G. Schlie in Wiesbaden.

Weihnachtsabend 1901.

Es dämmert leis; aus ihrer dunklen Ferne Zögernd hervor, am hohen Himmelszelt, Reißt langsam sich der goldne Kranz der Sterne.

In ihrer Werkstatt legt den Hammer nieder, Den polternden, die ruhgeschwärmte Zeit, Und reinigt ihre haubbedeckten Glieder.

Und auf der schwanken Lebenswogen Hülle Senkt glänzend sich mit ihrer Zaubermacht Herab die hehre, weisheitsvolle Stille.

Und alle Pulse sinken in dem reinen, Erhabenen Schweigen stille, und wachst, Und alle Hämmer ruhen, bis auf einen, Den kleinen, sonst in der Menschenbrust . . .

Da plötzlich, hoch! beginnt mit leisem Beden Aus dunklen Höhn herab ein Jubelklang Auf Hüfte und Palast herabzuschweben:

Und sich, es flammen aberlaufend Kerzen Hellodernd auf mit einem Zauberschlag, Und hell mit ihnen flammen tausend Herzen, Und aus der Nacht wird ein glücksel'ger Tag!

Es öffnen sich des Himmels hohe Pforten, Und alle guten Geister ziehn' heraus: Die ganze Menschheit ist ein Kind geworden, Und Freude wohnt und Glück in jedem Haus.

Die ganze Menschheit? . . . Ach, ich muß erröthen Und mit mir die gesammte Christenheit:

Blickt nach Transvaal, wo unter Todesnöthen Ein armes Volk umsonst nach Hilfe schreit.

Blickt nach Transvaal, dort leuchten seine Kerzen, Dort strahlt sein Lannbaum in holder Pracht, Dort über Gräbern brechen Mutterherzen, Verzweiflungsvoll, in der — heil'gen Nacht!

Blickt nach Transvaal, dort geht kein hell' Frohlocken Des Kinderglücks durch die kleine Welt; Dort schwebt der dumpfe Sang der Todtenglocken Ueber ein weites, stilles Hügelfeld.

Blickt nach Transvaal, dem Land des grimmen Todes, Wo sich ein Christenvolk zum Weihnachtsfest Von einem neuerstandenen Herodes Unschuld'ge Kinder zahllos schlachten läßt! . . .

O, daß nach vollen neunzehnhundert Jahren, Du Kindlein, das dort in der Krippe lag, Dich selbst in Frage stellend, mußt erfahren, Noch solchen hohn, solch eine Christenschmach! . . .

Ihr Mütter deutscher Kinder, laßt mich werbend Euch nah'n in diesem heiligen Augenblick, Für jene armen Schwäger, die, verderbend, Die Hände ringen um ein Fünkchen Glück!

Du deutsche Kindheit, die mit kleinen Händen Nicht fassen kann der Gaben reiche Fluß, Entfinne Dich: das höchste Glück ist: Spenden, Blick auf die Wunden und — sei gut!

Du deutsches Volk, machtlos in Deiner Stacht Zu wenden eines Bruderkammes Geschick, Vollende denn mit einem Liebeswerke, Dem Niemand wehren kann, Dein Weihnachtsglück! . . .

R. Kögler.

„Ich werde Dir's durch die Post zuenden“, versprach sie.

„Ich könnt' mir's doch auch abholen, Marielchen.“ „Ja, ich weiß nicht, wann ich zu deiner Arbeit kommen werde, auf die ich wirklich nicht gerechnet habe.“

„Ich könnte ja jeden Tag nachfragen kommen — und die Sache hat auch gar keine Eile. Darf ich?“ „Sie lächelte verächtlich. „Ich kann Dich ja nicht hindern.“

Er nahm ihre Hand. „Was machen wir morgen, Marielchen?“

„Morgen?“

„Ja, es ist doch der erste Weihnachtsfeiertag.“

„Ich wüßte nicht.“

„Was meinst Du, wenn wir einmal ganz fein im Hotel Bristol oder da wo dinirtest? Ich könnte Dich abholen.“

„Das wird doch nicht gut gehen, daß wir uns so öffentlich zusammen zeigen. Es können leicht Bekannte.“

„Ach was! Wir sind doch Eheleute.“

„Wir waren es.“

„Ja — ja — ja! Wenn wir wollten, sind wir's wieder — und in verbesserter Auflage.“

Sie senkte die Augen. „Wenn wir wollen —?“

„Es wäre doch möglich — Marielchen — nein?“

„Es ist zu dümm. Sich erst scheiden lassen.“

„Ja, man wird immer erst hinterher klug. — Na —? Nach' mich nicht böse.“

„Fängt's schon wieder an?“

Er zog sie an sich und drückte sie etwas ungestüm an seine Brust. Frau Marie machte sich sanft von ihm los.

„Essen wir denn miteinander morgen zusammen“, sagte sie schalkhaft. „Man soll den Feiertag heiligen.“

„Hurrah!“ rief er und stürmte hinaus.

Backen Sie auch Weihnachts-Kuchen?

dann, sparsame Hausfrau, rathe ich Ihnen dringend,

denselben mit der berühmten **Vitello** anzurichten und zu backen!

Selbst die theuerste **Butter** ist nicht im Stande,

einen so **schmackhaften Kuchen** zu liefern wie die beliebte Vitello.

Vitello-Margarine wird nach **deutschem Reichspatent 97057** aus feinstem Rinderfett, **fettreichster Sahne** und **frischem Eigelb** hergestellt. Verkaufsstellen sind durch Schaufenster-Plakate ersichtlich. 17664

Empfehle
den so berühmten **Dr. E. Webers Vitello-Früher-Zee** mit einem Kopf No. 4 und 5, täglich frische
Gemüse, Südfrüchte, Tafel- u. Kochobst.
sowie eine große Auswahl in **Flaschenbieren** aus den bestrenommierten Brauereien von hier und auswärts.
A. Forst, Quisenstr. 16.

(Gegründet 1872.) **Die Sattlerei von F. Lammert,** (Gegründet 1872.)

Metzgergasse 35, nächst der Goldgasse,

empfiehlt als **passende Weihnachts-Geschenke:**

Reisekoffer, Falten-Handkoffer, Reisetaschen, Touristentaschen, Anhangtäschchen, Plaidhüllen etc.

Schulranzen- und -Taschen, prima Arbeit (als Specialität), Schaukel- und Fahrpferde von Fell.

Hosenträger, Portemonnaies, Brieftaschen, Cigarren-Etuis, Geld-, Courier- und Damentaschen etc. etc.

Stickerereien werden montirt. Schaukel- und Spielpferde werden reparirt und renovirt. Preise billigst. 17188

Algerische Rothweine

unter Garantie für absolute Reinheit.

Bekanntlich wanderten seiner Zeit nach dem deutsch-französischen Krieg eine große Anzahl Elsässer nach Algerien aus, um da ansässig zu werden. Sie haben da, wie in ihrer früheren Heimath, Reben angepflanzt und zwar **Bordeaux-Reben**.

Die Production ist nun in Folge des vorzüglichen Klimas in den letzten Jahren so colossal gestiegen, dass schon das französische „Journal de la Vigne“ vor einigen Jahren von einer **„Weinplage in Algerien“** schrieb. Diese Weine bieten schon der französische Reben wegen besten Ersatz für Bordeaux, sind **fruchtig, voll und kräftig, munden äusserst angenehm**, weil sie **keine Säure u. Herbe haben und empfehle** ich als besonders **gut gepflegte, ausgewählte** Marken: 14453

Fouka Fl. 65 Pf. b. 13 Fl. 60 Pf., kräftiger angenehmer Tischwein.
Sahel Fl. 75 Pf. b. 13 Fl. 70 Pf., sehr gehaltvoll, saftig und reif.
Médeah Fl. 85 Pf. b. 13 Fl. 80 Pf., kräftig und saftig.
Marengo Fl. Mk. 1.— b. 13 Fl. 90 Pf., voll, reif und sehr kräftig.
Milianaht Fl. Mk. 1.20 b. 13 Fl. Mk. 1.10.

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.
Bezirks-Telephon No. 216.
Weinkellereien: Oranienstr. 14 und Oranienstr. 7 (Städt. Oberrealschule), sowie eigene Kellereien Oestrich l. Rheing.

55 Pf.

per Liter, incl. Accise, sehr preiswerther guter Tischwein, in Flaschen von 20 Liter ab. Proben am Fass gratis. Probeflaschen à 50 Pf. 16418

E. Brunn, Weinhandlung,
Telephon No. 2274. Adelheidstrasse 33.



Deutsches Erzeugnis 1. Ranges. Zu beziehen durch die Weinhandlungen. 17403

Stets frisch:

Anguilotti

(marin. Aal). 17359

Aal in Gelee.

Häring in Gelee.

Neunaugen.

Aalbricken.

Wilh. Frickel,

Wellritzstrasse 33. Telephon 2234.

Weihnachts-Cigarren

in 100-, 50- und 25-Stück-Packung, sowie Cigaretten und Pfeifen in reicher Auswahl empfiehlt 17791

G. M. Bösch,

46 Weberaasse 46.

Kameltaschen-Divans,

sowie Garnituren in allen Bezügen in großer Auswahl zu bedeutend ermäßigten Preisen. 17165

Jean Meinecke, Gde. Beckstr.

Versorgungshaus für alte Leute.

Zur Weihnachtsbescherung sind uns ferner zugegangen: Durch Hrn. Professor **Fr. Kalle** von Hrn. Rfm. Emil Geh (E. Ader Nachf.) 2 Röcke, 2 Westen, 2 Hosen, 10 Kragen, 1 Paar Manschetten, 5 Pfd. Nudeln, 5 Pfd. Bohnen, 4 Pfd. Confect, 1 Packet Apfelsinen, 1 Packet Lebkuchen; durch Hrn. Landgerichtsrath **Keim** von Hrn. C. S. C. 3 Mk.; durch Hrn. Sanitätsrath **D. E. Hoffmann** von Hrn. Rfm. Ad. Lange 1 Normalhemd, 1/2 Dgd. feine Leinwand, 1 Herrenhose, von H. N. 3 Mk., von Ungenannt 1 Kiste Cigaretten; durch die **Expedition des „Wiesbadener Tagblatts“** von Hrn. St. 3 Mk., T. 2 Mk., R. 5 Mk., M. C. 3 Mk., K. J. 3. 10 Mk., Frau J. 20 Mk., H. N. 5 Mk., B. W. 2 Mk., C. F. 2 Mk., G. N. 3 Mk., A. W. 3 Mk., F. G. 5 Mk.; bei Verwalter **C. Kohl Wwe.** von Frau Wittmann Schriften, von P. N. 3 Mk., von Hrn. Rfm. Schwarz, Kirchgasse, 1 Tuchanzug, 1 Leberzieher, 1 Paar Stiefel, von Hrn. J. M. Baum 5 Mk., von L. W. Boths Seife, Lichter und Christbaumzweige, von Hrn. P. A. Stoh 6 Paar Hosenträger, von Hrn. Bäckermeister Urbas 50 Stück Lebkuchen, 4 Pfd. Confect, von Hrn. Bäckermeister Major 10 Stück Lebkuchen, von Hrn. Bender 3 Mk., von Ungenannt 1 Havelock, 1 Schlafrock, 3 Pfeifen, von Hrn. Lehmann Strauß 3 Packete Tabak, 1 Kiste Cigaretten, von Hrn. Bäckermeister Marx 50 Lebkuchen, von L. D. B. 10 Mk., von L. D. 1 Havelock, von Hrn. Ed. Freund (Inh. Ed. Moedel) 6 Hüte, 4 Mägen, von Frz. Jeschke 5 Mägen, von Ungenannt 25 Eier, 3 Pfund Butter, von Ungenannt 10 Mk., von Hrn. Heinrich Vollmer 10 Pfund Wurst, von Frau Dr. Neb 1 Wollhemd, 1 Unterrock, 12 Unterhosen, von Hrn. Privatier Oscar Fischer 5 Mk., von Hrn. Spengler Brodt 2 Müllschoppen, 1 Befen, von Ungenannt 5 Mk., von Ungenannt einige Kleidungsstücke, von Hrn. Kaufmann Peter Quint 10 Pfund Kaffee, 1 Büchse Cacao, 6 Flaschen Wein. P 216
Den Empfang dieser Gaben bescheinigend, und bemerken zugleich, daß die Weihnachts-Bescherung im Versorgungshause am 1. Feiertage, Nachmittags 4 Uhr, stattfindet. Die Wohlthäter und Freunde unserer Anstalt werden hierzu ergebenst eingeladen.
Der Verwaltungsrath.

Wilh. Theisen,
Fornspr. 2145. **Kohlen-Handlung.** Fernspr. 2145.
Luisenstrasse 36, Ecke der Kirchgasse.

Kohlen

Melirte und Stück-Kohlen, Fette u. Halbfette Nusskohlen, Anthracit-Würfel, deutsche u. englische, Patent-Coks für Central-Heizungen, Eier-Kohlen von Zeche „Alte Haase“, Briquets, Buchen- und Kiefern-Holz. Reelle Bedienung. Billige Preise. 17180

„Tivoli.“

Für 2. Weihnachtstag und Sylvester ist mein Saal noch zu vergeben (ca. 80 Personen fassend). 17946
Carl Herborn, Quisenstraße 2.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.
Versicherungsbestand:
78 800 Personen und 617 Millionen Mark Versicherungssumme.
Vermögen: 207 Millionen Mark.
Gezahlte Versicherungssummen: 144 Millionen Mark.
Die Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungs-Bedingungen (Unaussetzbarkeit dreijähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebens-Versicherungs-Gesellschaften. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu; diese erhielten seit mehr als einem Jahrzehnt auf die ordentlichen Jahresbeiträge **42 % Dividende.**
Nähere Auskunft ertheilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter
Julius Triboulet, Mauritiusstraße 5, II.
Fernsprecher No. 2344. 1185

Reise-Decken.
Wagen-Decken.
Plaid-Decken.
Kamelhaar-Decken.
Kamelhaar-Stoff.
Jacquard-Schlaf-Decken.
Plaids.
Grosse Auswahl.

Hch. Lugenbühl,
Tuchhandlung, 15154
5. Bärenstrasse 5.

Kanarien-Edeltroller!!
Höchste Auszeichnung goldene Medaille u. vieler Ehrenpreise, letzte Ausstellung 12. 2. Preise und 2. Vereins-Ehrenpreis.
Empfehle Hühner mit den neuesten und edelsten Gefangs-Touren von 7 bis 50 Mk.
Probzeit u. Umtausch gerne gestattet.
Phil. Velte,
Webergasse 54.

Grossartiges Teppichlager
in abgepassten **Teppichen** und **Rollenware.**
Treppenläufer in Coacs, Linoleum, Holländer, Tapestry, Velour etc.
von
J. & F. Suth,
Wiesbaden, 16942
Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 8.
Bis Weihnachten sind unsere Läden auch Sonntags bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Feinste süsse
Messina-Orangen
per Stück 5 Pf., per Dtzd. 50 Pf.
Für Wiederverkäufer 17918
billigster Tagespreis.

Wilhelm Frickel,
Wellritzstrasse 33. — Telephon 2234.

Augustinerbräu
Bärenstrasse 3
empfiehlt seine vorzüglichen Biere.
Pilsner Urquell,
Münchener
Augustinerbräu,
sowie ausgezeichnete Küche. 15909

In gesundheitlicher Beziehung ist es gewiss von Vortheil, wenn Damen-, Herren- und Kinder-Kleider, Möbelstoffe, Vorhänge, Teppiche, Decken etc. rechtzeitig chemisch gereinigt werden, auch wird dadurch dem Ordnungssinn, dem Geschmack und dem persönlichen Wohlbehagen Rechnung getragen. Durch Anwendung der chemischen Reinigung bekommen diese Gegenstände ihr neues Aussehen wieder, bleiben bezügl. Façon etc. intact, und wird bei rechtzeitiger Wiederholung dieser Reinigung auch manche Neuananschaffung nicht nöthig. Wir empfehlen unsere Anstalt in diesem Sinne.

Färberei Gebr. Röver, chem. Waschanstalt.

20 Läden.

Wiesbaden, Langgasse 12. Telefon 831.

200 Angestellte.

Spar-Verein „Eintracht“.
Am Donnerstag, den 26. Dezember (2. Feiertag), Nachmittags 4 Uhr beginnend, findet im Saale „Zum Deutschen Hof“, Goldgasse, unsere diesjährige **Weihnachtsfeier**

(Unterhaltung, Christbaum-Verloosung, Tanz) statt und sind hierzu unsere Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Freunde und Gönner höflichst eingeladen.
Der Vorstand.

Saalbau Friedrichshalle
2. Mainzer Landstraße 2.
Während der beiden Feiertage-Abende v. prima Soobier d. Germania-Brauerei.
Am 2. Feiertag **Große Tanzmusik** mit Christbaum-Verloosung.
Für ante Rinde, welche ist bestens gefordert. Zu recht zahlr. Besuch lad. ein **Joh. Kraus.**
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Die letzten Königsberger Thiergarten-Loose
à 1 Mt., Ziehung unwillkürlich. Montag, den 30. Dezember, empf. Leo Wolff, Königsberg i. Pr., sowie hier alle Verkaufsstellen.

Prosit Neujahr!
Einen schönen Neujahrs-Wunsch bilden **Porträt-Postkarten** mit wirklicher Photographie.
Die Preise sind: 10 St. 3.50 Mk., 25 St. 6 Mk., 50 St. 11 Mk., 100 St. 20 Mk.
Grössere Anzahl billiger. Leistungsfähigkeit pro Tag 1000 Stück.
Die Anfertigung erfolgt nach jeder Aufnahme, ausserdem nach jedem Visit- oder Cabinet-Bilde in ca. 6 Stunden.
J. B. Schäfer, Photogr. Atelier,
Wiesbaden, 21 Rheinstraße 21,
„Hotel Taunus“ — vis-à-vis dem Bahnhof.
Absatz nach allen Ländern.
Prämiiert: Stuttgart, Frankfurt a. M., Hannover.

M. Bentz, WIESBADEN.
Gegr. 1883.
Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Sitz.
17002
M. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Punsch-Essenzen.
Ananas-, Rum- u. Arrac-Punsch per grosse Flasche Mk. 2.—
Rum Flasche von Mk. 1.50 an.
Arrac-Flasche von Mk. 2.— an.
Punsch-Essenzen von Selner, Gilka, Frank zu alten Preisen ohne Aufschlag. 17962

F. A. Dienstbach,
Rheinstraße 82.

Paletots, Jaquettes, Capes,
worunter hochelegante Piècen, so lange Vorrath, das Stück zu **20 Mk.**
M. Wiegand,
Langgasse 37,
Löwen-Apotheke.
17766

Turn-Gesellschaft.
Unsere Weihnachts-Feier
mit Tombola und Tanz
findet **Sonntag, den 29. d. M., Abends 8 Uhr,** in unserem Vereinslokale statt.
Wir laden hierzu unsere Mitglieder höflichst ein und bitten um recht zahlreiche Theilnahme.
17963
Der Vorstand.

Männer-Gesangverein „Hilda“.
Unsere diesjährige **Weihnachts-Feier**, bestehend in Concert, Christbaum-Verloosung, Theater-Aufführung und Ball, findet **Sonntag, den 29. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr,** in der Turnhalle, Wellmündstraße, statt, wozu wir unsere Mitglieder, sowie Freunde des Vereins höf. einladen.
F 350
Eintritt frei.
Der Vorstand.



Wilh. Kraft's Milchkur-Anstalt.
Unter Aufsicht des ärztlichen Vereins, des Instituts für Chemie und Hygiene von Prof. Dr. Meinecke & Gen. und unter ständiger thierärztlicher Controlle.
Die Anstalt producirt **nur Kur- und Kindermilch** von Original Schweizer-Kühen, die in einer, allen hygienischen Vorschriften entsprechenden neu erbauten Stallanlage gehalten und nach den Bestimmungen des ärztl. Vereins täglich 2 Mal frei ins Haus geliefert werden.
Nur Trockenfütterung.
Für jedes Thier ist durch Vornahme einer Tuberkulinprobe nachgewiesen, dass es nicht der Tuberkulose verdächtig ist.
Die Milch kann deshalb auch unbedenklich roh genossen werden.
Die Milch wird in Flaschen mit Korkverschluss täglich 2 Mal frei ins Haus geliefert:
1 Liter zu 50 Pf.,
3/4 " " **38 "**
1/2 " " **25 "**

Sehenswerthe Stallanlage. — Besichtigung jederzeit gern gestattet.
Anerkennungsschreiben aus allen Kreisen der Gesellschaft.
Bestellungen werden in der Anstalt, bei Herrn **Erich Stephan**, Kl. Burgstrasse, Ecke Häfnergasse, bei den **Milchkutschern** und in sämtl. Apotheken entgegengenommen.
Hochachtungsvoll
Wilh. Kraft, Milchkur-Anstalt,
Telefon 2322. Dotzheimerstrasse 65. Telefon 2322.

Ihr Ambo-Backpulver hat mir ausgezeichnet gefallen, ist billig und gut. Habe schon verschiedene Sorten versucht, aber Ihres geht über alles andere.
Alsterdorf b. Hamburg. Frau N.
Ihr Ambo-Backpulver gefällt mir am besten von allen andern Sorten, da von id schon viele probirt habe, bin ganz erfreut, daß ich ein so billiges und gutes Backpulver gefunden habe, da ich sehr viel gebrauche. —
Hannover. Frau D. H.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe.
Arnold Schellenberg,
Juwelier,
53 Langgasse 53, am Kranzplatz, 53 Langgasse 53.
Besonders günstige Gelegenheit zur Deckung des Weihnachtsbedarfs in **Juwelen, Gold- und Silberwaaren.**
18028

Königl. Preuss. Classen-Lotterie.
In der neu beginnenden 206. Lotterie sind Loose in allen Antheilen zu haben. 16839
R. Wiencke, Kgl. Lotterie-Einnehmer,
Mainzerstraße 31.

Passende Weihnachts-Geschenke,
als: Näh-, Servier- und Bauern-Tische, Schränkchen, Etageren, Pancel-Bretter, Bücher-Gestelle, Console-Schränken, Verticows, Trümpelpiegel, fow. alle andere Möbelstücke in großer Auswahl zu den billigsten Preisen 17430
22 Marktstraße 22, 1. St.

Muschalen-Extract
aus der Kgl. B. Hofpart. **C. D. Wunderlich**
Münchberg, 8000 präparirt, dabei 2 Staats-Medailles, rein vegetabilisch, ganz unschädlich, um Grauen, rothen u. blonden Haaren ein dunkles Aussehen zu geben, welches sich bei längerem Gebrauche von selbst erhalt, das Glas 70 Pf. **Saarfarbe-Rußöl**, ein das Haar dunkel färbendes feines Haaroil, zugleich vorzüglich zur Stärkung des Wuchsthum der Haare à 70 Pf. **Rechtens** und unschädliches **Saarfarbe-Mittel** in Carton mit Anweisung à Mk. 1.20, das Beste was existirt.
Apotheker **A. Herling,** Drogerie,
Gr. Burakstraße 12. 7003

Weihnachts-Geschenke
in Rundharmonikas, ächte **And. Koch's**, sowie ächte **Küttlinger** empfiehlt 17790
G. M. Rösch,
46. Webergasse 46.

Spielwaaren für Puppenkinder
empfehl in großer Auswahl 17858
Ed. Stemmler,
Haushaltung- u. Spenglergeschäft,
Bismarckstr. 41. früher Michelsberg 6.
Gedenket der hungernden Vögel!
Strenjutter
für Finken, Ammern, Meisen, Amseln etc., richtig zusammengesetzt, kein Abfall, offerirt 1 Pfd. 15 Pf., 10 Pfd. 1.35 Mk. frei in's Haus 17694
Samenhandlung **Joh. Georg Nollath**
(Inh. **Reinh. Benemann**).
7. Mauritiusplatz 7.

Kleiderbüsten
in allen Größen zu Fabrikpreisen. 9093
Academie Rheinstraße 59.
Anzündholz
Liefere bill., p. Sac 50 Pf. u. 1 Mt. fr. Haus, ebenso **Stricks** u. **Anthracit** bill. 17172
Andr. Steimel, Albrechtstr. 41.

Gemüse-Conserven,
nur gute Qualitäten zu billigen Preisen.
Eingemachte Früchte, Äpfel, Pflaumen, Rüsse, Datteln, Feigen, Tafel-Rosinen und Bruchmandeln.
W. Klingelhöfer,
Telefon 2534. Seerobenstraße 16.

Cognac, Marke Albert Buchholz,
Gewähr für feinste Qualität, vielfach prämiirt, zuletzt in **Paris** mit der **goldenen Medaille**, empfiehlt in den Preislagen von Mk. 1.90 bis Mk. 4.50 für 1/2 Flasche
D. Fuchs,
Saalgasse 2.

Apfelwein,
haltbar und ohne Spritzzusatz, aus der größten und leistungsfähigsten Apfelweinkelterei von **Gehr. Freyisen** - Frankfurt - Sachsenhausen. **Flasche 30 Pf., bei 12 Fl. 28 Pf.** 17082

Speierling-Apfelwein,
hochfeine vorzügliche Qualität, **Flasche 34, bei 12 Fl. 32 Pf.** Bei größerer Abnahme und Bezug im Gros entsprechend billiger. Niederlage und Engrosverkauf durch
F. A. Dienstbach,
Rheinstraße 82.

Magn. bon. u. Manskartoffeln
empfehl billigst 14514
M. Beysiegel, Friedrichstraße 50.
Telefon 894.
Gehittet 10. 06. 02, Kogelbau u. Alabaster, Stumpfgehände, schlechte Stücke erg., bei **Meister,** Faulbrunnstr. 13, 2. 17467